Freitag, 11. 7. 1975

... Wohlfahrtsunterstuetzung als niedriges Gehalt

FINANZEN UND WIRTSCHAFT

...tad-Dollar bleibt unverän...

Kairo wird Freundschaftsabkommen mit Moskau kuendigen

Kairo wird in den nächsten Tagen das Freundschaftsabkommen mit Moskau kündigen und damit einen Wunsch Washingtons nachkommen, hiess es in diplomatischen Kreisen in der ägyptischen Hauptstadt.

Der Frieden der Welt wird von der Lage im Nahen Osten abhängen und auch die Energieversorgung ist im höchsten Masse von Krieg oder Frieden im Nahen Osten abhängig, hiess es in einem Artikel des Redakteurs der „La Stampa“ in der Wochenzeitschrift „Newsweek“. Gemässigte Kreise werden in den arabischen Ländern zu Macht kommen. Die Weltwirtschaft wird sich wieder entwickeln und normalisieren und der kommunistische Block wird mit dem Westen enger zusammenarbeiten müssen. Sollten aber die Friedensbemühungen scheitern, wird der Nasserismus erneut die Macht in Aegypten ergreifen. Israel wird ein grosses Ghetto werden, die Energiekrise wird die Inflation ankurbeln und der Kommunismus wird fast ganz Europa und andere Erdteile beherrschen. „Newsweek“ veröffentlicht auch eine Kritik zu dem neuen Buch von Mohammed Zid Achmed, einem Mitarbeiter des „Al Ahram“. Titel des Buches: „Wenn die Kanonen schweigen“. Der Inhalt: Nach dem Jom Kippur-Krieg sind die Araber zur Anerkennung Israels und zu einer gemeinsamen Zukunft mit Israel bereit. Israel sollte die arabischen Wüsten entwickeln und die Araber sollten endlich diese Angebote Israels akzeptieren. Beiderseits der Grenzen (im Sinai) könnte eine grosse Industriezone entwickelt werden, deren hoher Wert beide Seiten vor einem neuen Waffengang zurückhalten wird. Das Buch erschien in Beirut, war anfangs jedoch in Aegypten verboten worden. Jetzt wurden tausende Bücher nach Aegypten exportiert und waren binnen zwei Tagen verkauft worden.

EMPFANG FUER JIZCHAK RABIN IN LOD

Heute um 02.15 Uhr morgens wurden Ministerpräsident Rabin, seine Gattin und Begleitung im Ben Gurion-Flugplatz von Vertretern der Regierung und von zahlreichen Journalisten erwartet. Aus israelischen Kreisen in Bonn verlautet, der Ministerpräsident habe zuversichtlich und guter Laune von seinen Gastgebern Abschied genommen.

Rabin und seine Gattin verliessen Deutschland in einem Sonderflugzeug der israelischen Luftfahrtgesellschaft EL AL das sie auf dem Flugplatz Köln-Wahn aufnahm und direkt nach Israel zurückbrachte. Im Gegensatz zu dem Hinflug der in einer Linienmaschine erfolgt war, gab es diesmal ausser der offiziellen Delegation keine weiteren Passagiere in der Maschine.

KAIRO VERHANDELT MIT PLO UEBER EXILREGIERUNG

Kairo (UPI) Aegypten verhandelt mit der PLO über die Bildung einer palästinensischen Exilregierung. Dies berichtet die heutige Ausgabe von „Ros el Jussuf“ in Kairo.

ISRAEL-NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 13. JULI 1975 • PREIS: IL 1.40 יום ראשון, ה' אב תשל"ה ★ המחיר ל"י

Kissinger: Beide Seiten müssen Verzichte leisten

Sauvagnargues: Aussichten auf israelisch-arabische Koexistenz besser denn je

London (UPI, R) — Der amerikanische Aussenminister Kissinger traf in London aus Bonn kommend ein, wo er mit Ministerpräsident Rabin, mit dem deutschen Kanzler Schmidt und mit Aussenminister Genscher konferiert hatte. Vorher war „K“ in Genf mit Andrej Gromyko zusammengetroffen. Kissinger erklärte nach einem Treffen mit seinem britischen Amtskollegen James Callaghan, die Regierung Israels habe um einige „Aufklärungen“ angesucht, doch könne ein Interimsabkommen mit Aegypten nur erreicht werden, wenn sich beide Länder zu Verzichten bereit erklären.

Die Rueckzugslinie

Auf Fragen von Journalisten entgegnend sagte „K“, er erwarte einen weiteren Vorschlag Israels. Die Schlüsselfrage bestehe in der Aufzeichnung der Rückzugslinie Israels auf Grund des Abkommens. Diese Frage sei Gegenstand der gestrigen Unterhaltung mit Rabin gewesen. Vorläufig habe Israel noch keine endgütige Antwort zu dieser Frage erteilt.

„In einigen Wochen werde ich wissen, ob ich in den Nahen Osten zu einer neuen Runde reise“ sagte Kissinger. Was die Verzichte betrifft, meinte er: „Es kommt darauf an, wer den ersten Verzicht leistet“. Mit Rabin habe er viele Details aller Elemente eines möglichen Abkommens erörtert. Callaghan mengte sich in das Gespräch mit den Journalisten und warf ein: Wer weiss, ob sich noch einmal die Gelegenheit zu einer friedlichen Nahost-Lösung bietet? Kissinger begab sich aus London nach Washington zurück.

Der französische Aussenminister Sauvagnargues erklärte in Paris, es bestehen bessere Aussichten denn je auf eine friedliche Koexistenz zwischen Israel und den Arabern. Bei einer Zusammenkunft mit Vertretern der Anglo—Amerikanischen Gesellschaft sagte Sauvagnargues, der Versuch, Israel aus den UN auszuschliessen, wäre ein schwerwiegender Fehler.

BONN BERICHTET KAIRO

„Al Ahram“ berichtet, Bonn werde die ägyptische Regierung ausführlich über die Gespräche mit Jizchak Rabin unterrichten.

„CARLOS“ AUS HAIFA

„Carlos“ ist ein Palästinenser aus Haifa und Mitglied der „Palästinensischen Volksbefreiungsfront“ von Dr. G. Habasch, schrieb das libanesische Blatt „Al Distour“ und beruft sich auf gut unterrichtete Kreise.

M. BIEL BERICHTET AUS BONN

Erklärungen über Erklärungen zeichneten das Wochenende und damit auch das Ende des Staatsbesuches Jizchak Rabins in Bonn aus. Es begann mit einer Pressekonferenz, die Jizchak Rabin am Freitag im Pressehaus in Bonn abhielt; sie setzte sich fort als Rabin und der amerikanische Aussenminister Kissinger nach der Beendigung ihrer Gespräche die Presse informierten, und schliesslich beantwortete Israels Regierungschef Fragen der israelischen Berichterstatter.

Die entscheidenden Punkte all dieser Erklärungen waren: Die israelisch—ägyptischen Verhandlungen über ein neues Interims-Abkommen befinden sich zur Zeit auf dem *Höhepunkt*. Neue Aufklärungen wurden soeben gegeben und die israelische Regierung wird sich bereits heute mit dem jetzt vorliegenden Bild der Situation zu befassen haben.

Israels Botschafter in den USA, **Simcha Dinitz**, wird die Antwort der israelischen Regierung in Washington übergeben — danach soll dann entschieden werden, ob Kissinger in den Nahen Osten reisen soll.

ISRAEL KONZESSIONSBEREIT

Der jüdische Staat ist zu weitgehenden Konzessionen bereit. Israel gibt Erdölfelder auf, die schliesslich 60% des israelischen Petroleumbedarfes decken, sagte Rabin und betonte, dies sei ein klares Zeichen für Flexibilität und Entgegenkommen seitens Israels. „Oel ist nicht Blut“ meinte der Ministerpräsident, „besorgt sind wir nur um Fragen unserer Sicherheit“.

KISSINGER ZUFRIEDEN

Dass **Kissinger** die Gespräche als konstruktiv und freundschaftlich bezeichnete, stellte keine Ueberraschung dar. **Er meinte, man sei in allen Punkten jetzt soweit gekommen, dass man klarer sieht. Bundeskanzler Schmidt** wiederholte bei seiner Abschiedserklärung die Tatsache, zum ersten Male sei ein israelischer Regierungschef nach Deutschland gekommen und die deutsche Oeffentlichkeit habe das entsprechend vermerkt und gewürdigt. Rabin betonte die Freundschaft und das Verständnis, die er gefunden habe und die dazu führen werden, die Beziehungen zwischen den beiden Völkern noch enger zu gestalten.

Rabin, Kissinger, letztlich auch Schmidt gaben ihre Erklärungen im Park des Schlosses Gymnich ab, wo Rabin wohnte. Sowohl Kissinger als auch der Bundeskanzler erreichten das Schloss per Hubschrauber. **Alle Versuche der Berichterstatter eingehendere Informationen über den Stand der israelisch-ägyptischen Verhandlungen, bei amerikanischer Vermittlung, zu bekommen, schlugen fehl.**

Form und brachte eine Menge von guten Argumenten für die Sache Israels vor. Allerdings waren die Fragen im allgemeinen nicht von besonderer Schärfe gekennzeichnet. **Hier betonte Rabin, dass er mit der Bundesregierung über die Position der Bundesrepublik Deutschland zu anti-israelischen Beschlüssen in internationalen Körperschaften** gesprochen habe — insbesondere über den angekündigten Versuch, Israels Teilnahme an UN-Beratungen unmöglich zu machen.

RABIN WARNT VOR SUPERLATIVEN

Sich vor Superlativen aller Art zu hüten, in welcher Richtung sie auch immer gehen sollten, verlangte Ministerpräsident Rabin, als er zu den israelischen Korrespondenten zum Abschluss seines Besuches in der Bundesrepublik sprach. Der Ministerpräsident, der gestern über drei Stunden mit dem amerikanischen Aussenminister konferiert hatte — um genau 100% länger als vorgesehen — der nachher fast eine Stunde ein Abschiedsgespräch mit dem Bundeskanzler führte, um am Tage zuvor ausser seinem Besuch beim Bundespräsidenten und seiner Pressekonferenz auch noch ein Gespräch mit den Repräsentanten des Zentralrates der Juden in Deutschland zu absolvieren, lächelte über die Bemerkung der israelischen Journalisten sie seien müde. „Wenn Ihr müde seid“, meinte er, „was glaubt Ihr was *ich bin?*“

HOEFLICHKEITSBESUCH BEI SCHEEL

Am Freitag hatte der Ministerpräsident Israels einen Höflichkeitsbesuch bei Bundespräsident Scheel in der Villa Hammerschmid abgestattet, bevor er sich den Journalisten stellte. Der Ministerpräsident war bei dieser Pressekonferenz ausgezeichnet in

Andrej Gromyko traf nach einer Zusammenkunft mit Kissinger aus Genf kommend in Moskau ein.

Sozialisten demissionieren - Notzustand in Portugal

In ganz Portugal wurde gestern *der* Bereitschaftszustand ausgerufen. Der Revolutionsrat, dem 30 Mitglieder angehören, hielt die ganze Nacht eine Notstandssitzung ab. Ein Sprecher der Regierung warnte vor einem Bürgerkrieg. Der Rat rief den Ministerpräsidenten Vasco Gonzaldes auf, die Aemter der zurückgetretenen sozialistischen Kabinettsmitglieder zu übernehmen. Gonzaldes sagte gestern wegen der Lage eine Reise nach Sao Jose de Bissau ab, wo er anlässlich der Unabhängigkeit der Inseln an einer Feier teilnehmen sollte.

Die Sozialisten sind aus der Regierung in Lissabon ausgetreten. Wenige Stunden nach dem Austritt der vier Mitglieder der sozialistischen Partei aus der provisorischen Regierung Portugals, hat die Demokratische Volkspartei, CPD, den Schritt der Sozialisten zwar gebilligt, es aber vorerst offen gelassen, ob sie sich auch aus der Regierung zurückziehen will. Vorher hatte Ministerpräsident Gonzaldes auf einer Massenkundgebung erklärt, die Parteien haben eine wichtige Rolle beim Uebergang zum Sozialismus in Portugal und die Bewegung der Streitkräfte wolle keine Diktatur. Dazu konnte es jedoch jetzt kommen. Aber der Sozialistenführer Soares warf am Freitag die Bombe, auf die seit einiger Zeit gewartet worden war. Er liess mitteilen, dass die Sozialisten nicht mehr länger im Kabinett der Regierungskoalition bleiben können. Sie wollen erst dann wieder die Arbeit aufnehmen, wenn zwei grundsätzliche Bedingungen von den Militärs erfüllt werden:

Die Worte des Präsidenten sollen durch Taten bestätigt und die Entscheidung des Revolutionsrates durchgeführt werden. Die höchsten Staatsautoritäten hatten zu verschiedenen Anlässen bekundet, die den Sozialisten nahestehende Tageszeitung „Republica“ wieder in alter Form erscheinen zu lassen. Doch das ist nicht geschehen. Nach über 50 Tagen des Konfliktes kam am Freitag wieder die Zeitung auf den Markt, doch war sie streng zensuriert. Darin sehen die Sozialisten Wortbruch und Verletzung der Pressefreiheit. Deshalb zogen sie die Konsequenzen und die zweitgrösste Partei Portugals, die Sozialdemokraten, könnten sich dem Schritt anschliessen.

Das Ausscheiden der beiden wichtigsten Parteien könnte die Militärs jetzt dazu führen, nur noch mit den Kommunisten oder mit der den Kommunisten nahestehenden vierten Regierungspartei ein Minderheitskabinett zu bilden. Es könnte aber auch dazu kommen, dass sie einen alten langgehegten Plan verwirklichen, nämlich ein reines Militärgouvernement zur Macht zu bringen. Das kann dann wohl auch kaum anders als eine Diktatur der Offiziere genannt werden, auch wenn möglicherweise einige nicht partei-gebundene Zivilisten mitwirken sollten. Am 25. April *des vergangenen Jahres* war die Rechtsdiktatur verjagt worden. Jetzt besteht die Möglichkeit, dass so eine Diktatur erneut gebildet werden wird.

SOARES: WIR WOLLEN MILITAERS NICHT DIE STIEFEL PUTZEN

Der sozialistische Führer Soares erklärte gestern in Lissabon, die Sozialisten haben nicht die Absicht, den Militärs die Stiefel zu putzen. Ohne Unterstützung *des Westens* ist eine Stabilität in Portugal nicht zu erreichen.

MALTA FORDERT ABZUG FREMDER STREITKRÄFTE

Freitagnachmittag fand das zweite Treffen zwischen den Aussenministern der USA und der UdSSR, Kissinger und Gromyko, in Genf seinen Abschluss. Beide Aussenminister zeigten sich im Rahmen einer Pressekonferenz optimistisch und sprachen von einer Verbesserung des Verständnisses. Sie zeigten sich jedoch auch optimistisch, was andere nicht nur bilaterale Fragen betrifft. Europa und der Nahe Osten hatten bei den Diskussionen wichtige Plätze eingenommen und ganz besonders die Genfer Sicherheitskonferenz.

Aber in Kreisen der Sicherheitskonferenz herrscht kein Enthusiasmus. Die Konferenz ist weiter blockiert und vorläufig *ist das Gipfeltreffen in Helsinki* nicht beschlossen worden.

Das Problem Nummer eins heisst weiterhin Malta. — Der Wunsch von 34 Teilnehmerstaaten der Konferenz, am 30. Juli in Helsinki ein Gipfeltreffen zu sehen, scheitert vorläufig an dem Widerstand Maltas. Regierungschef Dom Mintow trotzt selbst den Supermächten. Er fordert, dass *in der Sicherheitserklärung* auf eine Verringerung der fremden Militärstreitkräfte im Mittelmeerraum gedrungen wird. Die Konferenz will jedoch nicht nur Ostpolitik machen. Somit gehen die Bemühungen um eine Kompromissformel weiter.

ZWISCHENFALL IM BEZIRK HEBRON

(WT) — Eine Zahal-Patrouille bemerkte Schabbat gegen Mitternacht ein verdächtiges Fahrzeug, welches mit grosser Geschwindigkeit auf einem Feldweg in der Gegend des Dorfes Tekoa, im Bezirk Hebron, fuhr. Die Patrouille versuchte das Fahrzeug anzuhalten und gab auch einige Warnungsschüsse in die Luft ab, aber der Fahrer des Fahrzeuges vergrösserte die Geschwindigkeit und versuchte zu entkommen.

Daraufhin schoss die Patrouille gegen die Räder des Fahrzeugs, dabei wurde einer der Insassen getötet und zwei andere wurden verletzt. Die Verletzten, Einwohner des Dorfes Bejt Fagjer, wurden hospitalisiert. Die Sicherheitsbehörden haben eine Untersuchung des Zwischenfalls eingeleitet.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Amerikanische Senatoren, die Moskau besuchten, werden diese *Woche* mit Präsident Ford und Kissinger konferieren. Sie traten für eine Abänderung des Jackson-Amendments ein, um die Beziehungen zu Moskau zu vertiefen.

DEUTSCHE INDUSTRIELLE NACH ISRAEL

Eine Delegation der deutschen Industrie wird in den nächsten Monaten Israel besuchen, um engere Kontakte und Investitionen in Israel zu prüfen.

In Alexandria, Aegypten, beginnt übermorgen ein Prozess gegen elf Personen, darunter zwei Libyer, die der Wühlarbeit beschuldigt werden.

Ein Offizier von Präsident Thieu ist in Saigon als „Kriegsverbrecher“ zum Tode verurteilt worden.

Durch Erdbeben wurden Pagoden in Burma zerstört.

DEUTSCHE PRESSE FORDERT VERZICHTSBEREITSCHAFT ISRAELS

Die deutsche Tagespresse widmete gestern dem letzten Tag des Aufenthaltes Rabins in der Bundesrepublik Leitartikel, von denen wir zwei zitieren.

Die **„Westdeutsche Allgemeine“** schrieb, **nicht nur die Belastungen** aus der Vergangenheit standen im Vordergrund, sondern die Suche nach Lösungen für die Zukunft. Da es hierbei letztlich um Krieg oder Frieden geht, erscheinen alle anderen Fragen als ein Nebenaspekt. Sie werden tatsächlich zweitrangig.

In Israel kommt es darauf an, nicht in die Isolierung zu geraten. Die Nahostpolitik der Europäer, die natürlich an ihre Abhängigkeit vom arabischen Oel denken und die unbedingt an einem Ausgleich interessiert sein müssen, mag sich nicht in jeder Einzelheit mit der Bonner Haltung decken. Dennoch kann der Bundesregierung kein Vorwurf gemacht werden, wenn sie die Nahost-Politik der EG-Länder so *mitteilt* und *mitgestaltet* hat, wie es bisher geschehen ist.

Zum gleichen Thema heisst es im **„Bonner Generalanzeiger“**:

Von Rabins Begegnung mit dem US-Aussenminister Kissinger in Bonn ist nach den jüngsten Erklärungen des israelischen Regierungschefs der Durchbruch zu einem neuen Teilabkommen kaum zu erwarten. Rabin hofft auf weitere ägyptische Zugeständnisse und überfordert damit den Handlungsspielraum des ägyptischen Staatschefs Sadat, der auf die übrigen arabischen Länder Rücksicht zu nehmen hat. Die Bundesregierung weiss seit langem, dass Sadat in der Praxis mehr Sicherheit bieten kann, als er gegenwärtig schriftlich festzulegen in der Lage ist. Sollte Kissingers neuer Versuch scheitern, dem Frieden im Nahen Osten einen weiteren Schritt näher zu kommen, wird die Bundesregierung die israelische Haltung dafür verantwortlich machen. Die Zeit ist reif zum Handeln, zumal die Zeit gegen Israel arbeitet. Auch unbequeme Wahrheiten auszusprechen, ist ein Freundschaftsdienst. *Deshalb* der Rat des Kanzlers Schmidt, Israel solle den rechten Augenblick nicht versäumen und auf das Wort eines Freun-

Oberst Morgan auf freiem Fuss

Beirut (R, AFP) — Der amerikanische Oberst Ernest Morgan, der vor 13 Tagen von „Revolutionären Sozialisten“ entführt wurde, ist gestern in Beirut freigelassen worden und traf in Anwesenheit von Journalisten vor dem Hause des Ministerpräsidenten Raschid Karame „müde, erschöpft aber guter Laune“ ein.

Man gestattete ihm keine längeren Unterhaltungen mit Pressevertretern.

Morgan trug Zivilkleider. Er sagte, er sei von den Entführern gut behandelt worden. Drei Stunden vor Ablauf des Ultimatums, nach dem er hingerichtet werden sollte, setzten ihn die *Entführer auf freien Fuss.*

(WT) — Gestern früh gegen 04.30 Uhr wurde eine Katjuscha-Rakete aus jordanischem Gebiet abgefeuert und explodierte in den Feldern des Kibbuz *Ejlot* in der Arawa.

Sao Tome und Principe vor schweren Aufgaben

Portugal hat gestern die im Golf von Guinea gelegenen Insel Sao Tome und Principe in die Unabhängigkeit entlassen. 500 Jahre waren die Inseln Kolonialbesitz Portugals. Die einzige Befreiungsbewegung hat ihren Vorsitzenden Manuel Pinto Decosta, einen in Ostberlin ausgebildeten Wirtschaftswissenschaftler, zum Präsidenten auserkoren.

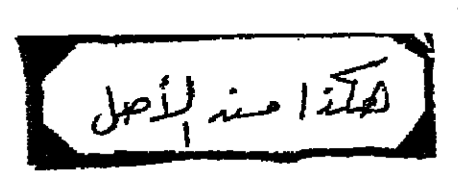
Der bisherige portugiesische Hochkommissar der Inseln sagte, die 70.000 Einwohner werden Opfer bringen müssen, um die Entwicklung des Landes finanzieren zu können. Der Weltmarktpries für Kakao, das Hauptexportprodukt der Inseln, ist im letzten Jahr um 50 Prozent gesunken.

DAS WETTER

Heiter, keine Veränderung der Luftfeuchtigkeit. Wellenhöhe bis 120 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem und Galil 20—31, Tel-Aviv 22—29, Haifa 22—30, Lod 20—33, Tiberias 23—36, Golan-Höhen 17 bis 30, Hule und Emek Jesreel 20—34, Totes Meer 24—39, Beer Schewa 21—35 und Ejlat 26 bis 40 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

DIE STEUERREFORM

Haarez begrüsst den Finanzminister, dass es ihm gelang, die Steuerreform schnell gegen alle Widerstände durchzusetzen. Jetzt kommt es darauf an, in der Praxis die neue Gesetzgebung zu verwirklichen. Vor allem muss vermieden werden, dass die Reform durch schleichende Erhöhung der Steuersätze vereitelt wird. Auch auf das Verhalten des Apparates kommt es an, der mit der Steuerreform beauftragt ist.

Jerusalem Post macht darauf aufmerksam, dass die Steuerreform die Interessen Vieler beeinträchtigt, und es ist gut so, dass ein möglichst weiter Kreis die Lasten tragen muss. Zuerst hatten alle mit Begeisterung die Steuerreform aufgenommen, nachher meldeten sich die Delegationen von 16 Gruppen mit Sonderwünschen.

Aber erfreulicherweise wurden alle Sonderwünsche abgewiesen, und die Einkommensteuer wird in gleicher Weise von allen Einkommensquellen erhoben.

DIE VORGAENGE IM HAFEN ASCHDOD

Al Hamischmar fragt im Leitartikel, wer die Geschäfte im Hafen Aschdod führt. Das Vorgehen von Jehoschua Peretz kann nur als freche Gesetzesverletzung bezeichnet werden, und er hat alle Normen verletzt, die für Arbeitsvertreter angebracht sind. Peretz hat mit seinem Verhalten den Arbeitern einen schlechten Dienst geleistet. Geregelte Arbeitsbeziehungen und Disziplin sind in Betrieben notwendig, und in diesem Lichte müssen die Vorgänge im Hafen Aschdod betrachtet werden.

DIE POLITISCHE FRONT

Dawar schreibt, dass angesichts der Unterhaltung Kissinger — Gromyko noch viele Fragen offen bleiben. Ungeklärt ist das Ausmass des Rückzuges und der Anbringung von Warnanlagen. Auch das Problem der amerikanischen Hilfe muss geklärt werden, und ebenso muss eine politische Koordinierung angestrebt werden. Wir müssen wissen, welche Haltung Washington angesichts eines syrischen Drängens auf Aenderung einnehmen wird, da Syrien mit seiner Politik das ganze Abkommen mit Aegypten gefährden kann.

Hamodia bringt den Protest der orthodoxen Kreise dagegen zum Ausdruck, dass die Unterredung zwischen Rabin und Kissinger ausgerechnet am Schabbat stattfinden muss. Wenn der amerikanische Jude Kissinger in dieser Frage kein Verständnis zeigt, so hätte Rabin mehr Rücksicht nehmen müssen. Vertreter anderer Völker hätten sicher seine Einwände mit vollem Verständnis aufgenommen. Man hätte die Unterredung vor Schabbatbeginn oder nach Ende des Schabbat ansetzen können.

GEGEN DIE AKTIONEN DER MISSION

Hazofe verlangt Ergreifen gesetzlicher Massnahmen gegen die Mission, um jüdische Kinder vor der Umgarnung durch Missionäre zu retten. Das Thema ist politisch sehr brisant, aber dennoch sollte die Tätigkeit der Mission durch das Gesetz beschränkt werden.

JUSTIZMINISTER CHAIM ZADOK ERKLAERT:

Wir werden Indiskretionen nicht ungeahndet lassen

Bei einer Sitzung der Zentrale der Arbeitspartei teilte der Justizminister Chaim Zadok mit, die Verwaltung würde alle gesetzlichen Schritte ergreifen gegen das Uebel der Indiskretionen und wird vor keinen Konsequenzen zurückschrecken, wenn es gelingt, einen der Schuldigen zu identifizieren.

Der Justizminister sagte weiter, die Indiskretionen betrafen oft die heikelsten Fälle unserer internationalen Beziehungen und der Sicherheit des Staates. Er sieht darin eine gewisse Form des Vertrauensbruches, welche zu einem legitimen Mittel geworden ist zwischen politischen Gegnern und Persönlichkeiten. Es gibt Indiskretionen — so fuhr er fort — welche auf der Grundlage von Geben und Nehmen beruhen und, so sagte er, „Es würde mich nicht wundern, dass es auch Indiskretionen gegen Bezahlung gab." Es bestehen Indiskretionen in allen Staatsformen, aber die Frage ist, ob der Staat sich damit abfindet oder nicht, sagte Zadok.

Bei all dem warnte er vor Verallgemeinerungen, so als wäre die gesamte öffentliche Verwaltung bei uns korrupt. Weder Stellung noch Parteizugehörigkeit werden vor Strafverfolgung schützen. Ausserdem soll eine Revision in der Verwaltungsarbeit vorgenommen werden und die Verantwortung von Direktoren soll festgelegt werden; die Aufsicht soll verschärft werden und es müssen feste Normen für die gewählten Vertreter der Öffentlichkeit eingeführt werden.

Dr. Meir Avisohar erklärte bei der Sitzung, unsere Staatsleitung sei korrupt und wir fänden uns mit ihren Indiskretionen ab, welche einen Vertrauensbruch darstellen und des öfteren auch eine Gesetzesverletzung. Wenn die Partei nicht zehn ihrer Miglieder ausschliessen kann, welche Staatsgeheimnisse nicht wahren, so ist diese Partei nicht wert den Staat zu führen. Bisher hat unsere Besteuerungsmethode zur Korruption geführt und zur Fälschung verleitet.

MdK Adi Amorai sagte, diese Woche sei bekannt geworden, dass eine Bank, bei der Privatkapital mit 26% beteiligt ist und deren ganzes Aktienkapital von 100 Millionen IL bezahlt wurde, in disem Jahre das Dreifache verdient hat und an die Aktienbesitzer Dividenden verteilte. Es zeigt sich, dass die Staatskasse dieser Bank jährlich Milliarden von IL zum Zweck der Finanzierung von Wohnbauprojekten überführt und dass die verteilten Gewinne vor allem von diesen Geldern stammen.

Juhedu Gotthelf fragte, warum unsere Minister sich mit der Auszahlung von Hunderten Millionen IL als Provision für Waffenagenten abfinden? Warum finden sich die Vertreter der Histadrut und der Regierung damit ab, dass Riesengehälter an Direktoren und hohe Beamte der Regierungsgesellschaften ausbezahlt werden? Wie wir vorige Woche aus der Affäre des Direktors der Bank „Tefachot" lernten, kennt die Jagd nach Geld keine Grenzen. Warum müssen Hunderte und Tausende öffentliche Angestellte in in ihnen zur Verfügung gestellten Autos herumfahren und für Millionen Dollar importierten Brennstoffs verbrauchen, so als gäbe es für sie keine Autobusse.

LANDESPANORAMA

Dozenten und Schüler aus Jerusalem besuchen täglich Kiriat Maleachi und unterstützen die dortigen Schüler beim Lernen. Auf diese Weise soll das Niveau das Unterrichts in Kiriat Maleachi gehoben werden.

Schüler in Jerusalem werden sich freiwillig an der neuen Saison der Ausgrabungen in der Nähe des Tempelberges beteiligen. Die Schüler werden in die historischen Zusammenhänge in geeigneter Weise eingeführt werden.

Der Leiter der Personalabteilung der Kupat Cholim der Histadrut im Bezirk Tel-Aviv, Dr. Bracha, wies auf die Gefahr des ärztlichen Personalmangels hin, wenn keine Wohnungen für neueingewanderte Aerzte in Tel-Aviv beschafft werden. Im letzten Jahre konnte die Kasse nur 16 neue Aerzte einstellen gegenüber 30 im Jahre davor. Dr. Bracha sprach vor den Mitgliedern des Tel-Aviver Arbeiterrates.

Künstler, die sich am „Kunstmarkt" in Aschkelon beteiligt haben, stellten einen Teil ihrer Bilder als Spende zur Verfügung. Die Leitung des Kunstmarktes erwartet eine Einnahme von IL 10.000, die für die Schaffung eines Kunstzentrums in Aschkelon verwendet werden soll.

Stadtverwaltung und Rabbiner in Tiberias haben einen besonderen Ausschuss zur Pflege und Erhaltung des Grabes von Rabbi Meir Baal-Hanes eingesetzt, das in der Nähe der heissen Quellen von Tiberias liegt.

Moskau erleidet Rückschläge im Orient

Der Besuch des sowjetischen Ministerpräsidenten Alexei Kossygin in den von der Moskauer Mittelmeerdiplomatie bisher eher vernachlässigten nordafrikanischen Ländern Libyen und Tunesien täuscht nicht darüber hinweg, dass der in den letzten Jahren an ständige Erfolge im Vorderen Orient gewöhnte Kreml gegenwärtig schwere Rückschläge in seinem Verhältnis zu den Arabern einstecken muss. Präsident Anwar es-Sadat von Aegypten ermunterte, Meldungen aus Kairo zufolge, bei seiner jüngsten Rundreise durch vier andere arabische Staaten, auch die Regimes in Bagdad und Damaskus, zur Verstärkung ihres „Los-von-Moskau-Trends".

Die Reise Kossygins zu dem erzkonservativen libyschen Militärdiktator Mo'ammer el-Gadafi und dem pro-westlichen tunesischen Staatschef Habib Bourguiba ist nur das bislang aufsehenerregendste Signal dafür gewesen, dass die Sowjets im Vorderen Orient nach neuen Freunden Ausschau halten. In Moskau sucht man offenbar krampfhaft nach Auffangpositionen für die gefährdeten diplomatischen Stützpunkte in der arabischen Welt. Aegypten hat man dort anscheinend bereits endgültig verloren gegeben, nachdem Präsident Sadat jüngst wieder schwere Vorwürfe gegen die Verbündeten von einst erhob. Sowjetischen Gewährsleuten in Beirut zufolge wurden auch die beschränkten Ersatzteillieferungen für die von den ägyptischen Streitkräften benutzten Sowjetwaffen inzwischen wieder eingestellt. Moskau besteht ausserdem auf der korrekten Einhaltung der ägyptischen Rückzahlungsverpflichtungen für frühere Kredite. „Jetzt sollen doch mal die Amerikaner ihre Dollars in dieses Fass ohne Boden werfen", rät bissig ein sowjetischer Nahostdiplomat.

Die Russen sind jedoch besonders erbost über die von Kairo ausgehende angebliche antisowjetische Stimmungsmache in anderen arabischen Hauptstädten. Die merkliche Abkühlung in dem Verhältnis zwischen Moskau und Bagdad führt man vornehmlich auf ägyptische Intrigen zurück. Die Auffassung geht allerdings von einer grossen Ueberschätzung des ägyptischen Einflusses aus. In Wirklichkeit ist die Zurückhaltung Bagdads gegenüber den einstigen Freunden die Konsequenz der Beendigung des Kurdenkonfliktes, der Versöhnung mit dem Nachbarland Iran und der wachsenden Einnahmen aus dem Erdölgeschäft.

Besonders sie erleichtern es den Irakern, sich westliche Hilfe für die wirtschaftliche Entwicklung des Zweistromlandes zu suchen. Am Euphrat und Tigris hat man inzwischen auch erkannt, was am Nil längst zu den bitteren Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit Moskau gehört. Die Russen wollen zwar immer das letzte Wort behalten und mischen sich massiv in die Innenpolitik der Länder ein, denen sie Hilfe zukommen lassen. Aber ihre Lieferungen sind qualitativ wesentlich schlechter als westliche Investitionsgüter, und dazu mangelt es regelmässig selbst an den einfachsten Ersatzteilen.

Besonders besorgt beobachten die Sowjets die Entwicklung in Syrien. Obgleich der Kreml das nördliche Nachbarland Israels unter ungeheurem finanziellem Aufwand in eine waffenstarrende Festung verwandelte, löcken auch die Syrer kräftig wider den Stachel. Sie unterstützen neuerdings nicht nur die Politik Sadats gegenüber Israel, den USA und dem Westen. Sie suchen auch nach engen bilateralen Beziehungen zu Europa. Und dies, obwohl die Koalitionsregierung des General Hafis el-Assad auch von den syrischen Kommunisten mitgetragen wird. „Für die Sowjetunion ist es eine böse Überraschung", konstatiert ein prominenter arabischer Kommunist, „dass auch wir in erster Linie Patrioten sind".

THE ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA

ABONNEMENT-KONZERT Nr. 12
ZUBIN MEHTA, Dirigent
BORIS BELKIN, Violine
TEL AVIV,
Mann Auditorium,
8.30 Uhr abends
Serie 8 — Morgen Mo., 14.7.
Programm:
Schönberg — Paganini — Beethoven —

AIDA von Verdi
ZUBIN MEHTA, Dirigent
TEL AVIV.
Mann Auditorium, 8.30 Uhr
GALA-PREMIERE
Heute, Sonntag, 13.7.1975
Dienstag, 15.7.
Donnerstag, 17.7.
Montag, 21.7.
JERUSALEM,
Binjene Ha'uma, 9.00 Uhr
Mozae Schabbat, 19.7.
CAESAREA,
Römisches Amphitheater,
8.30 Uhr abds.
Donnerstag, 24.7.

Zahal entfernt jüdische Arbeiter von Maale Adumim

Eine Zahal-Einheit entfernte Donnerstag jüdische Arbeiter in Maale Ha-Adumim. Die Arbeiter waren von einem Unternehmer beauftragt, einen Drahtzaun um das Arbeitslager zu errichten. Dieses Lager wird vom Wohnbauministerium errichtet. Die arabischen Arbeiter, welche gemeinsam mit den Juden beschäftigt waren, blieben an Ort und Stelle und setzten die Arbeit fort.

Die jüdischen Arbeiter, insgesamt 25 Mann und zum grösseren Teil Schüler der letzten Klassen der Mittelschulen und Mitglieder von „Bnej Akiwa" und „Gusch Imunim", leisteten passiven Widerstand. Sie wurden von den Soldaten einzeln vom Arbeitsplatz weggetragen, während die arabischen Arbeiter lächelnd zusahen.

Das Sekretariat der Ansiedler von Maale Adumim und jenes des „Gusch Imunim" wandten sich sofort an Aluf Rafael Vardi, den Koordinator in den besetzten Gebieten. Aluf Vardi erklärte, er habe dem Gouverneur von Bethlehem den Auftrag gegeben, die jüdischen Arbeiter zu entfernen. Er weigerte sich, seinen Beschluss zu begründen, aber die Mitglieder der Ansiedlungsgruppe Maale Adumim behaupten, die Anweisung sei „von oben" gekommen. Die Mitglieder des Sekretariats drückten auch ihre Hoffnung aus, dass die betreffende Anordnung auf einer irrtümlichen Überlegung beruht und dass man künftig den jüdischen Arbeitern ermöglichen werde, bei der Errichtung des Zaunes mitzuwirken.

Die Mitglieder des Sekretariats erklärten auch, bei ihrer Zusammenkunft mit dem Wohnbauminister, Abraham Ofer, habe dieser die Wichtigkeit der jüdischen Arbeit in Maale Ha Adumim hervorgehoben. Daher drückten die Mitglieder des Sekretariats ihr Erstaunen darüber aus, dass man zur Errichtung des erwähnten Zaunes arabische Arbeiter bestellt habe und noch grösser sei ihr Erstaunen darüber dass man die jüdischen Arbeiter entfernte.

Bis jetzt wurden in Maale Adumim 13 Gebäude errichtet, welche je zwei Zimmer und Nebenräume enthalten. Diese Gebäude sollen die jüdischen Arbeiter jener Betriebe beherbergen, deren Errichtung in Maale Adumim bestätigt worden ist. Die Errichtung des Zaunes hat das Wohnbauministerium einem Unternehmer übergeben und dieser hat sowohl jüdische wie auch arabische Arbeiter bestellt, welche 50 IL pro Tag Lohn erhalten.

NETTOGEHALT BEI EL AL BLEIBT UNVERAENDERT BIS ENDE 1975

Der Nettogehalt der Angestellten von El Al wird unverändert bleiben bis Ende 1975, so wurde gestern von der Gesellschaft mitgeteilt.

Diese Mitteilung kommt als Reaktion auf die Nachricht, die Gesellschaft würde dem Flugpersonal alle zusätzlichen Einkommensteuern bezahlen, welche im Laufe der Steuerreform erwachsen. Der Sprecher der Gesellschaft erklärte, El Al sei eine Regierungsgesellschaft und sie handle daher im Rahmen der Regierungspolitik. Ausserdem sagte der Sprecher, die Leitung der Gesellschaft habe keine offizielle Mitteilung irgend eines Betriebsrates erhalten, dass die Absicht besteht, einen Streik auszurufen.

Bei einer internen Umfrage haben 85% des Flugpersonals von El Al erklärt, dass sie im voraus das Aktionskomitee bevollmächtigen, Sanktionen und sogar Streik auszurufen, wenn Steuererhöhung und Reisesteuer eingeführt werden sollten.

Neueste FILME

Ein Familienvater aus Griechenland

„Es wird noch alles gut werden, Salomoniko"

(„ESTHER", Tel-Aviv — „ORA" Haifa — „CHEN", Jerusalem)

Filmbesucher erinnern sich noch an den Ende 1972 bei uns aufgeführten Film „Salomoniko". Es war dies die Geschichte eines aus Griechenland eingewanderten Hafenarbeiters und Familienvaters, der mit der Erziehung seiner Kinder mannigfaltige Schwierigkeiten hat. Das einfache Leben ist ihnen nicht mehr gut genug, sie wollen eine schönere, modernere Wohnung und fordern Bequemlichkeiten und Freiheiten, die bisher in der Familie unbekannt waren. Salomoniko versteht seine Zeit nicht mehr...

„Es wird noch alles gut werden, Salomoniko!", der Fortsetzungsfilm dieses Streifens spielt bereits eine halbe Generation später. Nun ist Salomoniko alt geworden, hat seine Frau verloren und lebt als einsamer Witwer in seinem alten Hause an der Peripherie Tel-Avivs.

Die Kinder Salomonikos sind bereits alle erwachsen, verheiratet und haben zum Teil Karriere gemacht: einer ist Bauunternehmer, ein anderer im Aussenministerium etc., doch das heisst nicht, dass es ihnen materiell gut geht. Im Gegenteil, alle könnten einen Batzen Geld zur Tilgung ihrer Schulden gut gebrauchen — und nun taucht in ihren Gedanken die Idee auf, das alte Vaterhaus an der Stadtperipherie zu verkaufen... Wie aber erlangt man Vaters Einwilligung dazu — wo, wird er danach leben?

Die Kinder beschliessen, den Vater nacheinander für ein bis zwei Monate jeder zu sich einzuladen und verführen ihn dabei langsam, die Unterschrift unter die Verkaufsurkunde seines Hauses zu setzen. Salomoniko zögert lange; während seiner Besuche bei den Kindern stellt er fest, dass ihre Ehen auch nicht alle ideal verlaufen. Eine Ehe ist kinderlos, in einer anderen betrügt der Mann seine Frau mit der Sekretärin und ein drittes Paar will sich gar scheiden lassen...

Endlich entlocken die Kinder dem alten Vater die ersehnte Unterschrift unter die Verkaufsurkunde — und sogleich wird das Geschäft mit dem Hausverkauf erledigt. Doch der alte Salomoniko entdeckt schliesslich den bösen Schwindel und ist anfangs — sprachlos! Er will von seinen Kindern nichts mehr wissen, er geht ihnen auf und davon.

Das ist denn doch zu viel! Alle Kinder machen sich auf, den vor seiner Familie Geflohenen aufzufinden — und entdecken ihn schliesslich am Strande — beim Angeln! Doch da sie aufmarschieren, springt der beleidigte und betrogene Vater vor ihren Augen in die Fluten...

Aber, keine Angst, die Kinder der Salomonikos sind dennoch ihrem Vater zugetan und wissen, was sie zu tun haben! Es wird noch alles gut werden, Salomoniko!

Der Schauspieler und Szenarioverfasser **Reuwen Bar-Jotam** hat in den beiden Filmen seinen eigenen Vater zum Helden seiner Geschichte erwählt und viel Autobiographisches darin wiedergegeben. Vielleicht darum sind diese beiden volkstümlichen Filme recht glaubwürdig und sympathisch ausgefallen, wobei die Folklore der griechischen Einwanderer sich hier recht wirkungsvoll ausnimmt. Auch Bar-Jotams Spiel als Salomoniko ist gelungen und gut. Unter den zahlreichen Schauspielern, die Salomonikos Familie und Freunde darstellen, seien Se'ew Berlinsky, **Jonah Elian, Jizchak Heskijahu, Meny Peer** genannt.

Regie führte auch diesmal der vom Reklamefilm her bekannte **Freddy Steinhardt. David Gurfinkels** Aufnahmen hatten durchweg Format und Niveau.

S. Ben-Jaakow

Das Leben der Sängerin, die zur Legende wurde.
EDITH PIAF
Kino „Gordon"
2. Woche
4.30 — 7.15 — 9.30

Die Grabsteinenthuellung und ASKARA
für unsere teure Mutter und unseren teuren Vater

FRIDA und KARL SEIDNER ז"ל

findet am Dienstag, 15.7.1975 ד' באב, תשל"ה um 2.00 Uhr nachm. auf dem Friedhof in Kiriat Schaul statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.

Familie: ELI SEIDNER
und RIWKA SCHNEIDMAN

kleine ANZEIGEN

● **Philipp der Fachmann kauft** Möbel, Frigidaire, Televisionsapparate. — Telefon 832818; abends: 873223.

Wir danken
DEM TOURISTIKMINISTERIUM
DEN HOTELS UND RESTAURANTS
DEN TRANSPORTGESELLSCHAFTEN
UND FREMDENFUEHRERN
für die Hilfe und Mitarbeit zur Erlangung des offiziellen Status als
FOERDERER DER TOURISTIK
PALEX TOURS LIMITED
Haifa, 59, Ha'atzmaut Road, Tel. 524254/5/6





Sonntag, 13. 7. 197

NDESPANORAM

Rückschläge im Oi

FOERDERER
DER TOURISTIK

ALEX TOURS LIMITED

Zwoelf Jahre Naziterror werden ermittelt

Die Herkulesarbeit der Ludwigsburger Zentrale — Schwierigkeiten bei der Fahndung

(„Frankfurter Rundschau") Von RENATE FAERBER

Wohl die unangenehmste und undankbarste Aufgabe deutscher Vergangenheitsbewältigung haben 80 Frauen und Männer in der schwäbisch-behäbigen kleinen Residenzstadt Ludwigsburg übernommen. In einem hässlichen, grauen Gemäuer aus der Gründerzeit — viele Jahre lang beherbergte es das Ludwigsburger Frauengefängnis — ist die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen untergebracht. Dort wird das Grauen aus zwölf Jahren Naziterror systematisch geordnet, untersucht und zu Ermittlungsverfahren gebündelt, die dann an die zuständigen Staatsanwaltschaften weitergegeben werden. Seit 1958 haben die Richter und Staatsanwälte Tausende von Verhören geführt, zahllose Auslandsreisen nach Polen und in die Sowjetunion, in die Tschechoslowakei, nach Jugoslawien, Frankreich, Belgien, eben in alle Länder unternommen, in deren Archiven die Unterlagen über Verbrechen deutscher Staatsangehöriger während des Hitler-Regimes zu finden sind.

HERKULESARBEIT

Welche Herkulesarbeit von den Mitarbeitern der Zentralstelle geleistet wird, verdeutlichen am besten Zahlen, die Oberstaatsanwalt Adalbert Rückerl, der Chef der Zentralen Stelle, nennt. Der liebenswürdige, höfliche Bayer vom Jahrgang 1925, dem man aber die für diese Arbeit notwendige Unerbittlichkeit glaubt, ist auch nach fast zehnjähriger Arbeit in Ludwigsburg noch nicht abgestumpft gegen das Grauen, mit dem er täglich durch die vielen 100 000 Karteikarten und Fotokopien der Dokumentensammlung konfrontiert wird. Hinter jedem seiner Fälle verbergen sich für ihn tragische Menschenschicksale. Er leistet zusammen mit seinen Kollegen eine Arbeit, um die ihn wohl niemand beneiden kann.

3174 Verfahren wurden seit 1958 eingeleitet. Davon gingen 2813 an die Staatsanwaltschaften, 361 sind noch anhängig. In dieser Zeit wurden 334 Strafverfahren aufgrund von Ludwigsburger Material gegen 798 Angeklagte durchgeführt, 542 Personen sind verurteilt worden, 115 erhielten lebenslange Freiheitsstrafen. 205 wurden freigesprochen. Gegen die restlichen Angeklagten musste das Verfahren eingestellt werden, weil sie in den Genuss von Verjährungsfrist kamen, die 1965 in Kraft trat. Zur Zeit laufen fünf Hauptverhandlungen gegen 14 Angeklagte, in vielen anderen Fällen wurde Anklage erhoben.

„NESTBESCHMUTZER"

Das alles klingt bei der Vielzahl der Ermittlungen und der grossen Zahl von Verbrechen zunächst recht dürftig, doch die Schwierigkeiten sind gross. 30 Jahre nach dem Ende des Krieges zu den Taten auch die Täter zu finden. Das Durchschnittsalter der Beschuldigten liegt inzwischen bei 70 Jahren. NS-Verbrechern fällt es immer leichter, sich hinter Alterskrankheiten und Gedächtnislücken zu verstekken. Sowohl Täter als auch Opfer sind in der ganzen Welt verstreut. Viele der Verbrecher können ganz offen in lateinamerikanischen Ländern leben, mit denen die Bundesrepublik keine Auslieferungsverträge hat. Und die Opfer wollen 30 Jahre danach häufig auch ihre Ruhe haben. Sie sind nicht mehr bereit, als Prozesszeugen in die Bundesrepublik zu reisen — zumal es geschickten Verteidigern von Jahr zu Jahr leichter fällt, ihre Aussagen zu zerpflücken.

Dazu kommt die grosse Abneigung der „schweigenden Mehrheit" im Lande, sich mit den Naziverbrechen auseinanderzusetzen. „Nestbeschmutzer" gehört noch zu den harmlosen Dingen, die sich die Fahnder aus Ludwigsburg vorwerfen lassen müssen. Im Ausland dagegen hören Mitarbeiter der Behörde immer wieder Vorwürfe, man würde die Prozesse bewusst verschleppen. Rückerl wehrt sich entschieden gegen solche Anschuldigungen, ohne dabei allerdings auszuschliessen, dass es in der Vergangenheit immer wieder einmal zu unnötigen Verzögerungen gekommen ist.

„Wir hatten Fälle, berichtet Rückerl, „da war der Angeklagte zur Tatzeit 18 Jahre. Vor Gericht stand er mit 56 Jahren, also 38 Jahre später. Eine absurde Situation, denn er steht mit 56 Jahren vor einem Jugendrichter, der prüfen soll, ob er als junger Mann die geistige und sittliche Reife besessen hat, um sich der Tragweite seiner Handlungen bewusst zu sein, oder ob er als verführter Jugendlicher zu gelten hat. Wer kann das entscheiden?" Oder die Fälle des berühmten Befehlsnotstandes: „Uns ist kein einziger Fall eines objektiven Befehlsnotstandes bekannt. Danach suchen die Verteidiger schon seit den Nürnberger Prozessen. Wie aber soll man einen subjektiven Befehlsnotstand beurteilen? Wenn morgens um 6 Uhr seine Einheit aus der Kaserne gepfiffen und zu einer Exekution abgeordnet wird, kann man da von einem kleinen Schützen verlangen, dass er vortritt und sich weigert?"

Doch es gibt nicht nur diese moralischen, sondern auch praktische Probleme. Die Täter, die die Befehle ausführten, hatten im allgemeinen nur einen niedrigen Rang und sind in Dokumenten aus der damaligen Zeit in der Regel nicht namentlich erwähnt. Sie können nur durch Augenzeugen identifiziert und damit überführt werden. Und die Zahl dieser Augenzeugen wird ständig geringer. Also auch hier wieder ein Wettlauf gegen die Zeit.

Genauso schwierig ist es in vielen Fällen, die Schreibtischtäter zu überführen. Rückerl erklärte dazu vor kurzem in einem Vortrag zur Woche der Brüderlichkeit: „Zur Person und zum Verhalten eines Schreibtischtäters können Zeugen aus dem Kreis der Opfer in der Regel nichts sagen. Zur Ueberführung dieser Täter bedarf es in erster Linie aussagekräftiger Dokumente. Aus den vorhandenen Dokumenten lassen sich aber im allgemeinen nur objektive Tatumstände erkennen. Um einem nicht geständigen Schreibtischtäter seine Tatbeteiligung und sein Wissen um das endgültige Schicksal seiner Opfer auch in subjektiver Hinsicht nachweisen zu können, ist es oft erforderlich, Zeugen aus seiner damaligen unmittelbaren Umgebung zu finden und diese zu einer wahrheitsgemässen Aussage zu veranlassen. Es liegt auf der Hand, welche Schwierigkeiten eine solche Beweisführung bietet."

Oft gelang es also den Ludwigsburgern in Zusammenarbeit mit ausländischen Stellen, die Tat vollständig zu rekonstruieren, die Täter aber fehlten. Die waren oft sogar dann nicht zu finden, obwohl man die Namen kannte. In der Bundesrepublik gibt es kein zentrales Meldesystem. Diese Schwierigkeiten haben nicht nur die Deutschen, den Polen ist ähnliches passiert: Jahrelang ermittelten sie erfolglos wegen der Vorgänge im *Kinder-KZ in Lodz*. Die Verantwortlichen waren entweder tot oder nicht zu finden. Durch Zufall entdeckte man vor einigen Jahren eine der Hauptbeteiligten, eine Aufseherin, die nur wenige 100 Meter vom Lager entfernt unter ihrem richtigen Namen lebte! Das erste Verfahren gegen die Aufseherin musste dann sogar ausgesetzt werden, weil es an Beweisen fehlte. Erst später, in einem zweiten Verfahren, war es möglich, die Frau zu überführen.

SACHLICHE ATMOSPHAERE

Rückerl, ein häufiger Gast in Warschau, lobt die Zusammenarbeit mit den polnischen Behörden, die seit einigen Jahren grosses Verständnis für die Schwierigkeiten der deutschen Behörden zeigen. Vor wenigen Wochen erlebte Rückerl bei Verhandlungen über ein Rechtshilfeabkommen wieder eine sachliche und emotionslose Atmosphäre, die allerdings im nachhinein durch den Rummel um Oberländers Rehabilitierung im Falle der Lemberger Professorenerschiessungen überschattet wurde. Trotzdem hofft Rückerl, dass Polen und Deutsche in Zukunft noch enger als bisher zusammenarbeiten werden, und zwar schon in einem sehr frühen Stadium der Ermittlungen, um die NS-Prozesse in absehbarer Zeit beenden zu können.

Welchen Sinn dann diese Prozesse und die Bestrafung der Täter noch haben sollen, darüber muss Rückerl immer wieder in Veranstaltungen diskutieren. Die Notwendigkeit, in der Regel 60- bis 75jährige Täter abzuschrecken, zu bessern, zu heilen oder gar zu sozialisieren, besteht nicht mehr. Auch vom Sühnegedanken hält Rückerl in diesem Zusammenhang nichts: „Sühne ist für mich ein Vorgang, an dem der Verurteilte aktiv beteiligt sein muss. Er muss sich selbst zu der Erkenntnis und dem Bekenntnis durchringen, dass er Unrecht getan hat. Eine solche Bereitschaft ist bei NS-Tätern in der Regel nicht zu finden. Sie fühlen sich vielmehr als Opfer eines Systems, als Prügelknaben."

BEWAEHRUNG DES RECHTSSTAATES

Auch Vergeltung ist für den kritischen Münchner trotz der Dauerkonfrontation mit den schrecklichsten Taten kein Argument: „Mir ist nicht ganz wohl bei dem Gedanken, dass eine Gesellschaft nach Vergeltung rufen soll für Taten, an denen sie zwar als Gesellschaft nicht beteiligt war und die sie letztlich auch verabscheute, für die sie aber andererseits durch ihr Schweigen und ihre Untätigkeit den Boden bereitet hat, als es noch Zeit war, zu reden und zu handeln."

Für Rückerl geht es um etwas anderes bei seiner fürchterlichen Arbeit: um die Bewährung des Rechtsstaates. Er ist davon überzeugt, dass ein Staat, der seine Bürger vor Rechtsbrechern nicht schützt, das Rechtsbewusstsein bei diesen Bürgern zerstört, was seiner Meinung nach zur Auflösung eines geordneten und sicheren Zusammenlebens führen muss. „Rechtsbewusstsein und Rechtsüberzeugung können sich zwar ihrem Inhalt nach ändern, man denke nur an die Wandlungen im Sexualstrafrecht. Unverrückbar aber steht das Gebot: Du sollst nicht töten."

Von einer Vergangenheitsbewältigung im Gerichtssaal hält Rückerl nichts. So billig kann man sich seiner Meinung nach von den zwölf Jahren nicht loskaufen. Die müssen geistig und seelisch verkraftet und nicht durch Urteile gegen NS-Verbrecher Stück für Stück aufatmend ad acta gelegt werden. Mit Leidenschaft vertritt er diese Meinung vor allem vor jungen Leuten, mit denen es sich seiner Meinung nach am besten diskutieren lässt. Er freut sich darüber, dass er hier plötzlich „in die falsche Richtung kämpfen muss", nämlich sich nicht als „Nestbeschmutzer" verteidigen muss, sondern bohrend gefragt wird, warum nicht schneller u. gründlicher aufgeräumt wurde.

Die Ludwigsburger haben den festen Vorsatz, ihre Arbeit mit Energie weiterzuführen, auch wenn die Aufgabe immer hoffnungsloser wird, auch wenn sie auf Ablehnung und Gleichgültigkeit stossen. Erfolgserlebnisse, wenn es um das Verständnis für ihre Arbeit geht, haben sie selten. Sie bemühen sich, trotz aller Sicherheitsvorkehrungen in Ludwigsburg ein offenes Haus zu führen, doch Besucher sind selten. Die, die kommen, sind ganz junge Menschen, für die das Dritte Reich Geschichte geworden ist, und Ausländer. Angehörige ausländischer Streitkräfte sind dort zum Beispiel häufiger als Bundeswehrsoldaten, und das Gästebuch sagt aus, dass der letzte deutsche Journalist im Herbst 1973 den Weg nach Ludwigsburg fand. Ausländer von New York bis Warschau dagegen häufig Gäste im ehemaligen Frauengefängnis sind, in dem das scheusslichste Kapitel deutscher Geschichte registriert wird.

Verschiebung des wirtschaftlichen Kräfteverhältnisses am Persischen Golf

Seit Jahresbeginn haben sich auf der politischen Szene des arabischen Teils des Mittleren Ostens verschiedene Ereignisse abgespielt, die nicht ohne Folgen auf die dortige Wirtschaft bleiben können. So hat die Versöhnung zwischen dem Irak und Iran zu einer wesentlichen Verschiebung des wirtschaftlichen Kräftverhältnisses geführt. Der Irak, der durch die Streitigkeiten mit seinem persischen Nachbarn wirtschaftlich schwer belastet war und auch noch mit dem Kurdenproblem fertigwerden musste, konnte durch die Aussöhnung mit Teheran beide Probleme auf einen Schlag lösen. Da der Irak nunmehr seine volle Finanzkraft dem weiteren Aufbau seiner Wirtschaft zu widmen vermag, sind die Gerüchte, die in der letzten Zeit von einer Kürzung der Ausgaben für Entwicklungsprojekte wissen wollten, schon aus diesem Blickwinkel unrealistisch. Das zweite bedeutsame Ereignis war der Herrscherwechsel in Saudiarabien, der zweifellos eine weitere Liberalisierung in diesem Land nach sich ziehen wird; erste Anzeichen sind bereits sichtbar.

Neben diesen drei Ländern spielten auch die kleinen Golfländer eine zunehmend wichtige Rolle als Abnehmer westlicher Industrie- und Handelsgüter. Zudem ist ihre Bedeutung im Gesamtkomplex des Recyling der Erdölgelder relativ schneller gestiegen als die der „Grossmächte" dieses Raumes. Kuwait gilt mit Recht als das führende Finanzland am Golf. Im letzten Jahrzehnt konnte es eine umfangreiche Infrastruktur aufbauen, die es ihm ermöglichte, seine Finanzgeschäfte ohne *zwischengeschaltete Makler* selbst abzuwickeln. Die Ideen von den Hilfsfonds der reichen arabischen Länder für ihre armen Brüder von der Unterstützung der Weltbank und des IMF und von der Hilfe für die Dritte Welt durch gezielte Finanzierung einzelner Projekte haben in Kuwait ihre Verwirklichung gefunden. Die Nachbarländer, wie Katar und Abu Dhabi, sind mit entsprechender Verspätung den Kuwaitern auf diesem Weg gefolgt. Auch dort ging internationalen Operationen der Aufbau des Sozialstaates im Inneren voran. Da der einheimische Markt aber kaum noch Möglichkeiten für gewinnbringende Investitionen offenlässt, müssen die überschüssigen Kapitalien im Ausland angelegt werden.

Der Schah des Iran: Loskommen von Erdöl-Einnahmen

Die Notwendigkeit des Kapitalexports existiert nicht so sehr für den Irak und für Iran und — mit Abstand — auch für Saudiarabien, dessen soziale Struktur allerdings die sofortige Errichtung eines Sozialstaates im kuwaitischen Sinne verhindert. Nach den Vorstellungen des Schahs soll die persische Volkswirtschaft auf eine möglichst breite *Basis* gestellt werden, um von der einseitigen Abhängigkeit von den Einnahmen aus Erdöl und Erdgas loszukommen. Das gleiche Ziel verfolgen der Irak und Saudiarabien. Es ist daher verständlich, dass diese drei Länder das allergrösste Interesse haben, politisch und wirtschaftlich zusammenzuarbeiten; Kenner der Situation sprechen bereits von einem wirtschaftlichen Dreieck Riad-Bagdad-Teheran. In den Golfstaaten befürchtet man dagegen, dass eine solche Entwicklung sie überrollen würde und sie zu sehr in den Sog einer oder aller grossen Mächte am Golf kommen könnten. Wieder ist es Kuwait, das die Initiative an sich gerissen hat und eine Koordinierung der Interessen der Golfstaaten zustande zu bringen versucht. Dies könnte aber kaum ohne eine gewisse Anlehnung an einen der grossen Staaten geschehen, und man hatte sich in Kuwait ernsthaft um eine Annäherung an Saudiarabien bemüht, dies schon deshalb, weil man den Irakern immer noch nicht ganz über den Weg traut und die Perser in Kuwait stets als Imperialisten angesehen wurden.

Jede Anlehnung dieser Art allerdings hätte aber eine einheitliche Front der kleinen Golfländer zur Voraussetzung gehabt. Doch die Versuche zu einer solchen Einigung scheiterten an ethnischen Fragen. Trotz den grössten zivilisatorischen Errungenschaften herrscht am Golf noch immer die Stammesgesellschaft vor, bei der die Unterordnung eines Stammes unter die Herrschaft eines anderen ohne drastische Massnahmen nicht möglich ist. Eine gewisse latente Spannung zwischen den Kuwaitern und den Katarern trägt auch nicht gerade zu einer schnellen Verständigung bei. In den Vereinigten Arabischen Emiraten sieht es besser aus, was sich nicht zuletzt am Entschluss des Finanzministeriums von Abu Dhabi zeigt, kuwaitische Experten bei der Erstellung eines Investitionsprogrammes heranzuziehen. Es wird interessant sein, die auf allen Ebenen in den nächsten Monaten sicherlich stattfindenden Annäherungsversuche zu beachten. Dabei könnte Libanon einen vermittelnden Beitrag leisten, falls auch in diesem Jahr — wie es früher der Fall war — die Potentaten des schwarzen Goldes in den libanesischen Bergen ihre Ferien verbringen.

P.F.S.

Wohlfahrts-Stadt

New York — Die Anzahl der New Yorker, die von der Regierung Wohlfahrtsgelder erhalten, hat im Monat Mai die Einmillionengrenze überschritten. Wie ein Sprecher der Stadtverwaltung bekanntgab, ist die Zahl der Wohlfahrtsgeldempfänger im ersten Quartal 1975 monatlich um durchschnittlich 6.000 Personen angewachsen. Am 1. Mai erhielten von den 8 Millionen Einwohnern New Yorks 1.001.726 Wohlfahrtsgelder.

Israel kauft eine Million Tonnen Weizen in den USA

In den letzten Wochen kaufte Israel aus den Vereinigten Staaten eine Tonne Weizen der verschiedenen Sorten. Der Grossteil der Käufe wurde getätigt, als die Preise niedrig standen.

Jetzt sind die Weizenpreise auf allen Märkten angestiegen, vor allem im Gefolge der Nachricht, dass die Sowjetunion in den Vereinigten Staaten und in Kanada grosse Mengen von Weizen ankauft. Auf Grund von Nachrichten, welche in letzter Zeit im Westen veröffentlicht wurden, herrscht Duerre in den Schlüsselzonen für den Weizenanbau der Sowjetunion. Der diesjährige Ertrag wird daher dort um einige Dutzend Millionen Tonnen geringer sein als die Sowjets erwartet haben.

Auch bei den Zuckerpreisen, welche in letzter Zeit auf ein Drittel ihres Standes vom letzten November gefallen waren, trat diese Woche eine neue Steigerung ein. Die Weizenkäufe, welche Israel in letzter Zeit in den USA tätigte, werden im Verlauf eines Jahres, das heisst bis Mai 1976, abgewickelt werden.



„MADAME BUTTERFLY" in Jerusalem



Im Bild: SUSAN EICHELBERGER (Butterfly) und FILIPPO DE-STEFANO (Pinkerton)

Die ISRAEL-OPER bringt als Sonderaufführung die Oper „MADAME BUTTERFLY" von Puccini am Montag, 14.7. in den „Binjane Ha'uma" in JERUSALEM.

Die Aufführung in der Regie von **Edis De Philippe** dirigiert **Franklin Choset**. In dem Künstlerteam befindet sich die Sopranistin **Susan Eichelberger** und der Tenor **Filippo De-Stefano** (beide aus USA). Ausserdem beteiligen sich **Fim Boris Bar-Lew, Melitta Miculs, Michael Cahana, Jehuda Schmueli, Giora Scharon** und **Ida Greenberg**.

Die Oper „MADAME BUTTERFLY" wird nochmals in TEL-AVIV, nach dem grossen Erfolg, am 24. Juli aufgeführt.



ALEX ORIGINAL
fuer perfekte Luftkuehlung in Ihrem Auto.
Die einzige originale Klimaanlage,
die fuer jede Autotype speziell geplant
und hergestellt wird.
Alex Co., Ltd. — Auto-Klimaanlagen,
Ramat Gan, Hajezirastr. 18, Tel. 723625
Südbezirk: „Kirur Beni", Beer Schewa.
Derech Hanagarim, Esor Hataasia,
Tel. 057-76812

هكذا من الأصل

Frauenfragen im Sog der Politik

„Der Machismo wird sterben!" tönte der ironische Schreckensruf des Karikaturisten in der Tageszeitung „Excelsior"; die Zeichnung zeigte einen vom Signet der Uno-Frauenkonferenz aufgespiessten Mexikaner, seiner „männlichen Attribute" — Revolver, Schnapsflasche und Sombrero — ledig. Der Mann von der Strasse und in der „Cantina", deren Schwingtüren die Aufschrift „Zutritt für Minderjährige, Frauen und Uniformierte verboten" ziert, nimmt jedoch die Anwesenheit von Tausenden von Frauen (Schätzungen am Eröffnungstag der Konferenz gingen bis zu 15.000) gelassen hin. „El Hogar", Haus und Herd, scheint ihm immer noch der angestammte Platz für seine Ehefrau, er selbst bleibt — mit einigen grosszügigen ideellen Zugeständnissen — dem „Machismo", dem lateinamerikanischen „Männlichkeitsideal", treu. Ausserhalb des humoristisch akzentuierten „Geschlechterkampfes" haben sich vom 19. Juni bis zum 2. Juli die offiziellen Delegierten im Kongressgebäude des mexikanischen Aussenministeriums am „Platz der drei Kulturen" im Tlatelolco-Quartier täglich zu Marathonsitzungen getroffen, um das ambitiöse Programm der Uno-Frauenkonferenz zu bewältigen. 133 Nationen, waren vertreten, ferner die von der Uno anerkannten Befreiungsbewegungen und die internationalen Organisationen.

INFLATION DER KONFLIKTE

Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (Ecosoc) hatte einen „Aktionsplan" für die Jahre 1975-1985 entworfen, über den zu befinden war. Er soll den Regierungen Richtlinien aufzeigen, mit denen die Gleichberechtigung der Frau im Dienste der „Entwicklung und des Weltfriedens" vorangetrieben werden kann. Auch eine Frauenkonferenz ereilt das Schicksal heutiger internationaler Konferenzen: Politisierung und Palaver. Mexikos Präsident Luis Echeverria hatte in seiner Grussadresse mit dem Hinweis auf seine von den Vereinten Nationen angenommene „Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten" das Stichwort gegeben. Die Konfrontation von Industrie- und Entwicklungsländern war von Anfang an lebendig; zwischen der wirtschaftlichen Diskriminierung der Dritten Welt und der sozialen Diskriminierung der Frau sah man Zusammenhänge. Politische Konfliktherde waren attraktiver als Frauenpolitik: zahlreiche Regierungssprecher sprachen in ihren eher ermüdenden Erklärungen lieber von Zionismus, Imperialismus, von Abrüstung, von atomfreien Zonen, von „Multinationalen". Rassendiskriminierung statt — wie wohl eher zu erwarten — beispielsweise von Familienplanung. Die Warnung von Francoise Giroud, Staatssekretärin für Frauenfragen im französischen Kabinett, hier nicht verschiedene Dinge miteinander zu verwechseln, fruchtete wenig. Hinter den Kulissen kam es zu heftigem Seilziehen um den Wortlaut offizieller Deklarationen und Stellungnahmen. Die Gattinnen des israelischen Ministerpräsidenten und des ägyptischen Präsidenten stilisierten sich — their masters' voices — zu politischen Rivalinnen empor: als Leah Rabin im Auditorium zu sprechen begann, verliessen vierzig Delegierte den Saal. Russen und Chinesen beschuldigten sich gegenseitig, die Konferenz zu missbrauchen, während beide darin übereinstimmten, die kommunistische Revolution habe das Frauenproblem längst gelöst.

Jenseits politischer Intrige musste bald deutlich werden, dass es zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern in der Frauenfrage sachliche Gegensätze und Widerpsrüche gibt, die in gemeinsamen Deklarationen kaum zu überwinden sind. Für die Sprecherinnen der Dritten Welt waren die Anliegen militanter „westlicher" Feministinnen elitär und luxuriös. Wo Familienplanung unbeliebt oder zu wenig entwickelt ist, wo Arbeitslosigkeit, Analphabetismus und Armut der Landbevölkerung beide Geschlechter treffen, fällt es schwer, eine besondere „Strategie" für die Frau zu entwerfen. Einen internationalen Konsensus zur Situation der Frau kann es deshalb im Jahr der Frau nicht geben. Eine Sintflut von Abänderungsanträgen und Resolutionen zeigt, wie schwierig eine gemeinsame Aktion ist — abgesehen vom fehlenden Geld und von oft ungenügenden Voraussetzungen in den betroffenen Ländern.

FEMININER UNTERGRUND

Wenn Ergebnis und Folgen der Konferenz nicht spektakulär sein können, die Bestandesaufnahme, die Auslage von Meinungen und Meinungsverschiedenheiten waren es — vor allem im nichtoffiziellen „Forum", zu dem sich private Frauenorganisationen im Kongresszentrum der staatlichen Sozialversicherung trafen. Hier sprachen in animierten Sitzungen die Prostituierten, die Lesbierinnen, Soziologinnen der Vierten Welt, katholische Nonnen, palästinensische Frauen und-sofort. Hier agierte mit grosser Publizität Nordamerikas bekannteste Feministin, Betty Friedan, die man — im offiziellen Zentrum mit einiger Ängstlichkeit — zeitweilig verdächtigte, einen „Marsch der 5000" auf Tlatelolco zu organisieren. Was anmarschierte, war jedoch nur eine Delegation von fünfzehn Frauen, die von der Finnin Helvi Sipilä, der Generalsekretärin der Konferenz, vergeblich einen offiziellen Rang für das „Forum" verlangte, in der Absicht, den „Aktionsplan" kompromissloser zu gestalten.

Der Aufwand war riesig: neben der Plenarkonferenz tagten zwei Komitees, eine „Gruppe der 77" (Länder der Dritten Welt) sowie spontane Gruppen. Die Sitzungen zogen sich oft bis in die Nachstunden hin, statt touristische Stätten wurden am Wochenende Dokumente studiert. Im „Forum" fanden gleichzeitig mehrere Veranstaltungen statt, ein kulturelles Programm verlangte Aufmerksamkeit, eine vom „Forum" täglich publizierte Zeitung („Xilonen") berichtete angriffig und ausführlich über alle Aktivitäten. Anfänglich kam es zu heftigen Protesten, weil ausgerechnet ein Mann, der mexikanische Generalstaatsanwalt Pedro Ojeda Paullada, zum Präsidenten der Konferenz gewählt worden war: die Aufregung klang aber bald ab, und ein „Hausmann" der im „Forum" für die Anerkennung seiner neuen sozialen Rolle plädierte, bekam seinen verdienten Beifall. Das Wort vom „male chauvinist pig" ertönte selten: man fand sich damit ab, dass die Erklärungen im Plenarsaal weitgehend die Meinungen von „Männerregierungen" waren. Die einzige weibliche Regierungschefin war Sirimavo Bandaranaike von Sri Lanka: Indira Gandhi und Isabel Peron sahen sich nicht in der Lage, ihren Geschlechtsgenossinnen beizustehen.

UMSTRITTENE „ERKLÄRUNG VON MEXIKO"

Mit Mehrheit hat die internationale Frauenkonferenz in Mexiko ohne Debatte eine Schlussresolution verabschiedet, in der auf Antrag der Entwicklungsländer eine Reform des Weltwirtschaftssystems zugunsten der ärmeren Länder gefordert wird. Die meisten westlichen Länder enthielten sich der Stimme. Zuvor hatte die Konferenz den Zehnjahrplan der Vereinten Nationen zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter gebilligt und mehr Mittel zur Verwirklichung der Ziele gefordert. Eine Gruppe von 66 Entwicklungsländern hatte die politische Schlussdeklaration in einem Ausschuss eingebracht und durchgesetzt. In der zum Abschluss der zweiwöchigen Konferenz gebilligten Erklärung werden ferner Zionismus, Kolonialismus und Apartheidpolitik verurteilt. Israel und die USA haben die Schlussresolution abgelehnt.

Die „Erklärung von Mexiko" und der „Weltaktionsplan" werden durch insgesamt 34 Resolutionen ergänzt, welche Fragen der Stellung der Frau in Familie und Beruf sowie politische Ziele betreffen.

DAS WORT HAT der Leser

TODESSTRAFE FUER TERRORISTEN

Nach dem furchtbaren Unglück vom letzten Freitag, fragen sich wieder viele Einwohner, warum es bei uns keine Todesstrafe für Terroristen gibt. Wer garantiert uns dafür, dass der Täter nicht einer von den 20 Terroristen ist, die wir ein paar Wochen vorher gegen die beiden Märtyrer aus Ägypten ausgetauscht haben. Ein toter Terrorist kann aber kein Unglück mehr anstellen. Wir haben in unseren Gefängnissen Hunderte von Terroristen sitzen, die wir bewachen und ernähren müssen, und die eines Tages wieder frei werden und ihrem Mordhandwerk wieder nachgeben können. Sollten wir uns dieser Unmenschen nicht als Geisel bedienen, wenn Attentate bei uns Menschenleben fordern? Das heisst, man gibt den Terroristen zu verstehen, dass für jeden Menschen, der durch ihre Hand umkommt, einer ihrer „Kollegen" aus unseren Gefängnissen bei uns an die Wand gestellt wird. Ich bin sicher, dass diese Drohung unsererseits die Tätigkeit der Terroristen stark vermindern wird.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch darauf aufmerksam machen, dass wir uns davor hüten müssen, hiesige arabische Einwohner zu überfallen, und an ihnen Rache zu nehmen, denn das würde einen Bürgerkrieg auslösen, und das ist ja die Absicht der Terroristenführer.

Abschliessend möchte ich noch darauf hinweisen, dass auch ich bis zum heutigen Tage eine „Taube" war, aber da wir z.Z. einen Kampf auf Leben und Tod zu führen haben, fällt m.E. jede Rücksichtsnahme fort, und es gilt nur noch das alte Gesetz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn."

Jacob Friedmann

JUEDISCHE UND ARABISCHE FLUECHTLINGE

Prof. A. Rubinstein betont in seinem Aufsatz ‚Und was mit den jüdischen Flüchtlingen?', dass der Exodus aus arabischen Ländern erst nach dem Ende des Unabhängigkeits-Krieges einsetzte. Das erweckt wieder den Eindruck beim Leser, als ob erst die Flucht der Araber aus Israel die Flucht der Juden nach Israel ausgelöst habe.

Wir haben wirklich keinen Grund zu verschweigen, dass das jüdische Flüchtlings-Problem vor dem arabischen begann, gleich nach dem Teilungs-Beschluss der UNO mit der Vertreibung der Juden aus den Grenzvierteln in Jerusalem und anderen Städten, noch im November 1947. Es folgte die Austreibung aus den Dörfern um Jerusalem Atarot und Neve Yakob, aus Kefar Etsion etc. und schliesslich der Jerusalemer Altstadt. Mengenmässig wurde diese Vertreibung bald überschattet durch die Flucht von Arabern beim jüdischen Gegenangriff. Die Austreibung der Juden war total: in keinem der von Arabern besetzten Orte blieb ein Jude. Die Flucht der Araber war meist nicht total (also freiwillig), so in Haifa, Jaffa, Galiläa etc.

Die UNO war damals noch keine Maschine, die automatisch beschliesst, was Araber fordern. Die Einbeziehung der jüdischen Flüchtlinge aus den von Arabern besetzten Orten wäre keine erhebliche Belastung für die UN gewesen, gerade weil die Zahl klein war. Es ist nicht bekannt, dass die Vertretung Israels ihre Einbeziehung in die Flüchtlingshilfe mit Nachdruck gefordert hat, wenn überhaupt.

Wenn heute in der ganzen Welt das Palästina-Problem als ein humanitäres angesehen wird, wobei die Juden die Unrecht-Tuenden, die Araber die Unrecht-Leidenden sind, so hat Arafat nur zum kleinen Teil das Verdienst an diesem Propaganda-Erfolg der Araber: das Hauptverdienst haben unsere damaligen Vertreter in der UNO.

Der Unterschied gegenüber den bösen Versäumnissen am Suez vor und zu Beginn des Jom Kippur-Krieges ist, dass die schuldigen Militärs dann meist ihr Bestes zur Gutmachung getan haben. Die Verantwortlichen für die Auslands-Propaganda haben nichts zum Ausgleich getan. Ich habe im Ausland selten Nicht-Juden getroffen die etwas vom Bevölkerung-Austausch zwischen Israel und den arabischen Ländern wussten. Die entscheidende Tatsache, dass das Flüchtlings-Problem mit der Austreibung von Juden begann, wird von unserer Seite merkwürdigerweise geheim gehalten.

Dr. H. Y. Priebatsch

URSULA ISBEL
Nach all diesen Jahren
ROMAN

© GOVERTS KRÜGER STAHLBERG VERLAG GmbH, FRANKFURT a.M. 1974

44.

Ich nickte. „Ja, es ist merkwürdig: Selbst wenn einem die Vernunft verbietet, solche Dinge anzuerkennen, geht doch ein eigenartiger Zauber von diesem mystischen Glauben aus." Als ich das sagte, stieg die Erinnerung an Shawneens Grossmutter wieder in mir auf. „Wussten Sie, dass Pat Seery eine Verlobte hatte, deren Grossmutter das Unglück am Slea Head voraussagte?"

Erstaunt hob er den Kopf. „Nein", erwiderte er. „Ich bin mit diesen Leuten nie zusammengetroffen. Haben Sie mit der Frau gesprochen?"

„Ich habe sie kennengelernt, ja. Eine seltsame alte Frau — sie kam mir wie eine Sibylle vor. Damals vor zehn Jahren sagte sie zu ihrer Enkelin, die Geister der Abgeschiedenen hätten sie gewarnt, und dazu noch etwas von einem Schwarm schwarzer Vögel, die den Himmel verdunkelten. Aber Pat Seerys Verlobte hörte nicht auf sie." Ich schwieg einen Augenblick. „Auch mir hat sie etwas prophezeit."

Ross sah mich gespannt an. „Wirklich? Was war es denn?"

„Eigentlich nichts Konkretes; sie machte nur Andeutungen. Erst behauptete sie, sie hätte gewusst, dass ich kommen würde. Und dann meinte sie, ich würde etwas herausfinden. ‚Tote werfen lange Schatten', sagte sie, und: ‚Die Zeit ist reif.' Ich wollte, Sie hätten es selbst gehört — es lässt sich so schwer wiederholen." Ich versuchte zu lachen. „Wahrscheinlich ist das alles Unsinn."

„Ich weiss nicht. Unsinn ist wohl nicht das richtige Wort. Denken Sie an Shakespeares Hamlet: ‚Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen lässt.'"

Die Musik war verstummt. Wir sahen uns um: die Paare hatten sich zu einem Kreis aufgestellt und fassten sich an den Händen. Der Spieler griff nach seinem Glas, stärkte sich mit einem kräftigen Schluck und wischte sich den Schaum vom Mund. Wieder nahm Ross meine Hand und zog mich mit sich hoch.

Ich kannte das Lied. Es war ein wenig schwermütig und hatte eine wunderbare Melodie. „The last rose of summer." Ich summte mit; dann, langsam, fand ich den deutschen Text dazu: „Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blüh'n..."

Die Arie aus der Oper Martha — ein irisches Volkslied!

Ich hob den Kopf und begegnete Ross' Blick. Der Druck seiner Hand verstärkte sich. Wir sahen uns an und sangen — eine kleine Ewigkeit lang, und doch so kurz.

14

Beenoskee... Ich war redlich müde, als ich die Ortschaft am nächsten Tag wieder verliess. Nicholas lag auf dem Beifahrersitz und rollte vorwurfsvoll mit den Augen.

„Ich weiss ja, dass es nicht besonders angenehm ist, im Auto warten zu müssen", sagte ich. „Aber du bist selber schuld, mein Lieber. Du wolltest den Pfarrer ja sofort ins Bein beissen, und da konnte ich dich natürlich nicht mitnehmen."

Er gähnte und wandte den Kopf ab. „Und dann hast du dich mit dem Hund des Bürgermeisters nicht vertragen, und ich musste dich wieder einsperren", fügte ich hinzu.

Ich dachte an den kleinen Friedhof von Beenoskee, den Platz an der Mauer, der nun mir gehörte. Es waren nicht viele Formalitäten nötig gewesen. Ich konnte Immergrün dort pflanzen; es trug im Sommer kleine blaue Blüten und war das ganze Jahr über grün.

Der Pfarrer hatte mir genau beschrieben, wie ich zum Steinmetz kam — die Landstrasse zur Linken, dann eine Abzweigung zum Meer hinunter. Ich könnte den Weg nicht verfehlen; trotzdem sei die Sache nicht so ganz einfach. „Brendan Scanlan führt nur noch wenige Aufträge aus", hatte der Pfarrer gesagt. „Er ist nicht recht gesund. Der Staub von den Steinen hat seine Lungen ruiniert, wissen Sie. Und wenn er jemanden nicht leiden kann, bringt ihn keine Macht der Welt dazu, für ihn zu arbeiten."

Ich musste also versuchen, die Sympathie des alten Mr. Scanlan zu erringen. Wie ich das allerdings anstellen sollte, war mir nicht recht klar. Ich wusste nur, dass ich bis nach Tralee fahren musste, um einen Grabstein zu bestellen, wenn es mir nicht gelang.

Ich liess den Austin auf einer Ausbuchtung neben der Strasse zurück und kletterte hinter Nicholas den schmalen Pfad hinunter, der zum Meer führen musste.

Adlerfarn wuchs stolz zwischen den Rhododendronbüschen, und über bemooste Felsen rankten sich gelb blühende Pflanzen. Es roch warm nach Feuchtigkeit, Moder und jungem Blattwerk; schillernde kleine Fliegen schwirrten aus dem Moos. Die Rhododendronblüten klafften wie blutrote Wunden in einem Meer von Blättern. Manchmal hörte man das eintönige Geräusch fallender Tropfen, die auf den Felsen zerplatzten, und Nicholas raschelte im Gebüsch. Sonst war es sehr still; der weiche, bemooste Pfad verschluckte das Geräusch meiner Schritte.

Etwas — es musste ein Vogel sein — rief plötzlich von irgendwoher so klagend und voller Trauer, dass ich erschrak. Es war etwas Unheilvolles in diesem Schrei, der die Ruhe wie ein Signal durchbrach. Ich blieb stehen und lauschte mit angehaltenem Atem. Noch zweimal erklang der Ruf; dann blieb alles still.

Unvermittelt tauchte des Meer vor mir auf. Ich hätte mich an den Rand des Weges setzen und die Füsse ins Wasser hängen können, so nahe war es. Weisser Staub bedeckte die Oberfläche. Ich war nicht mehr weit von meinem Ziel.

Mr. Scanlan wohnte in einer malerischen alten Hütte, an die sich ein windschiefer Schuppen lehnte. Grosse steinerne Vasen, Hochkreuze nach altem Muster, Marmorplatten und rohe Felsblöcke lagen und standen wahllos um das Haus verstreut, und überall lag dick der weisslich-graue Steinstaub. Zwei hübsche Puttos auf Sockeln, ähnlich denen, die im Garten von Rosmalen unter den Goldregenbüschen standen, streckten ihre Füllhörner zum Meer hin. Auch hier zog sich eine breite, staubige Spur über das Wasser.

Der alte Steinmetz schien nicht zu Hause zu sein, denn soviel ich auch an die Tür klopfte, nichts rührte sich. Nicholas beobachtete mich minutenlang verwundert und bellte dann kräftig gegen das Haus.

Ich begann meine schmerzenden Fingerknöchel zu massieren und überlegte, ob ich warten oder wieder gehen sollte, als in dem baufälligen Schuppen etwas rumorte. Gleich darauf tat sich das Schuppentor auf, und ein abenteuerlich aussehender Mann mit ausgebeulten, schlotternden Hosen, einem zerrissenen Hemd und silbernen Bartstoppeln in dem gebräunten Gesicht tauchte auf.

„Ja, ja", brummte er vor sich hin. „Bin ja schon hier. Was gibt's denn nur?"

Er hob den Blick, musterte zuerst Nicholas und dann mich und fuhr sich mit der Hand unter die Nase. „Oh, Miss, guten Tag! Wenn ich gewusst hätte, dass ein so hübsches Mädchen wie Sie vor meiner Tür steht, hätte ich mich natürlich mehr beeilt."

Mr. Scanlan schien eine kleine Schwäche für das weibliche Geschlecht zu haben — das hatte mir der Pfarrer nicht gesagt. Ich nahm gehorsam auf dem wackligen alten Stuhl Platz, der an der Hausmauer lehnte und ebenfalls von einer dicken Staubschicht überzogen war, und lächelte ihn an.

„Ich bin Catherine Isny", sagte ich. „Und ich wollte Sie bitten, mir einen Grabstein zu verkaufen."

Er holte einen dreibeinigen Hocker herbei und liess sich neben mir nieder, von Nicholas streng beobachtet.

„So, einen Grabstein, Miss Isny." Er heftete seine entzündeten Augen auf mich. „Sie sind fremd hier. Wer hat Sie denn geschickt?"

(Fortsetzung folgt)



Gründerin und Leiterin:
EDIS DE PHILIPE
28. SAISON 1975

SPIELPLAN
BIS SAISONENDE

TEL AVIV:
Juli — 17., 19., 22., 26., 28., 30.
August — 2., 5., 9., 10., 11.
JERUSALEM: 4.8.
HAIFA: 7.8.

Zusätzliche Aufführungen auf Wunsch des Publikums des Musicals, das die Kritiker loben
SHOW BOAT

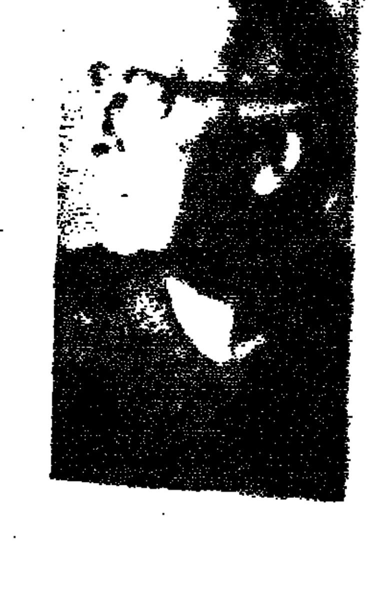
Jerusalem: 14.7.
Tel-Aviv: 24.7.
MADAME BUTTERFLY — Puccini

Tel-Aviv: 15.7.
GRAEFIN MARIZA — Kalman

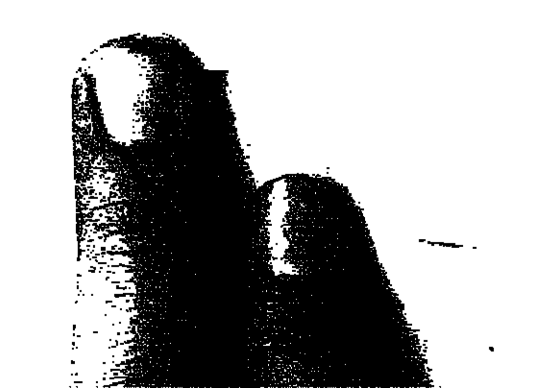
Tel Aviv: 21.7.
LA TRAVIATA — Verdi

Die Opernferien beginnen am 12.8.

Eröffnung der 29. Saison am 7.9.1975 mit der französischen Grand-Oper
LAKMÉ von DELIBES







Orna Poraths Kindertheater

VON MARIANNE

Es ist erst später Nachmittag und schon läuft das Televisions-Programm im grossen Wohnzimmer von Orna Porath. Sie selbst wirft nur hin und wieder einen kurzen Blick auf die Mattscheibe und macht eine entsprechende Bemerkung zu ihrer Tochter, die kritisch beobachtend den Vorgängen folgt. Zum wievielten Male? „Das Theaterstück ist viel lebendiger, — Sie sehen ja jetzt die TV Fassung — ganz farblos! — mit der wir im September zum Internationalen Festival „Kindertheater" nach Hamburg gehen.

Das Märchen „Die Königstochter" ist von Bialik nach einem alten Volksmärchen aufgezeichnet worden. Orna Porath hat selbst fast ein Jahr lang gearbeitet, um aus der Erzählung ein Theaterstück für Kinder zusammenzustellen. Sie hat Lieder von Bialik und Sprüche der Bibel herausgesucht und mit dem Originaltext zu einem Ganzen verwoben.

In der ASSIT (Association Internationale des Theatres l'enfance et jeunesse) ist Israels Vertreterin in der Executive Orna Porath. Der Vorschlag ging von den Russen aus: Orna ist selbst Schauspielerin und versteht es, *Theater für Kinder zu machen*., war die einfache, einschlagende Begründung für diese Wahl. Politische Schwierigkeiten gibt es überhaupt nicht. Alle zwei Jahr findet ein Kongress statt, der letzte tagte in Ost-Deutschland. Orna wurde damals vom Westdeutschen Senat offiziell nach Ost-Deutschland gebracht und fand sofort besten Kontakt mit den Kollegen von diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs. Sprachschwierigkeiten existieren für sie nicht: Sie beherrscht französisch und englisch fliessend, deutsch, ist problemlos. Von den Ostblockländern sind die Sowjet-Union, Bulgarien, Ungarn, Polen, Jugoslawien und Ost-Deutschland vertreten.

Zum Festival werden ausser Russland, Jugoslawien, Polen, der Türkei und Israel auch Japan und Persien kommen; von den westlichen Ländern noch England, Frankreich, Italien, die Bundesrepublik und die U.S.A. die Schweiz ist nicht Mitglied.

Nach Hamburg fährt Frau Porath mit einer Gruppe von elf Schauspielern. Die drei Hauptdarsteller — zum Teil Mitglieder der Inbal Tanzgruppe — treten wie üblich mit make — up zur Unterstreichung der Persönlichkeit auf: die restlichen acht tragen Gesichtsmasken; ausserdem gehen noch ein Beleuchter, technisches Personal, und zwei Sicherheitsbeamte mit auf die Reise. Jedes vertretene Land hat einen Spieltag beim Festival, mit dem Recht, zwei Stücke vorzuführen. Die Israelis zeigen zweimal das Gleiche. „Warum? Sie ‚verspielen' sich doch selbst eine grosse Chance?"

Orna Poraths Antwort ist eine vielsagende Handbewegung: Budgetschwierigkeiten! Das Kindertheater findet bei uns riesigen Anklang. Im letzten Jahr gab es etwa tausend Vorstellungen, die von einer halben Million Kinder besucht wurden. Ein Rekord. Und trotzdem: zu wenig Geld!

Für die nächste Spielzeit steht für die Kleinen „Der Gestiefelte Kater" auf dem Programm. „Zwerg Nase" kommt ins Puppentheater und für die Schüler will Orna Porath selbst Teile aus Shakespeare-Stücken zusammenstellen, um die grösseren Kinder mit Shakespeare vertraut zu machen. Orna Porath, seit 1948 festes Mitglied des „Theatron Cameri", spielt bis zum Ende der Saison im „Coriolan" und „Besuch der Alten Dame". Im August werden Ferien im Ausland gemacht. Kein Theater, keine grossen Städte. Nur Natur. Stundenlanges Wandern und Reiten.., das ist ihre beste Erholung: Kraftquelle für die nächste Saison.

KURIOS ABER WAHR



Abgehärtet werden sollen diese Kinder der Kugayama-Schule in Tokio. Die „Abreibung" mit trockenen Handtüchern soll nicht nur den Körper, sondern auch den Geist stählen.

MUSIK IM RUNDFUNK

WIR EMPFEHLEN ZU HOEREN

SONNTAG

16.10 (STEREO) „Sonntagsmusik" — Cherubini: Requiem in c-Moll, Bach: Kantate No. 25 (Es ist nicht Gesundes).

21.06 (STEREO) „Die Teufel von Loudun", Oper von Penderecki.

MONTAG

08.10 Morgenkonzert — Paul Ben-Haim: „Aus Israel";



Paul Ben-Haim
Demnächst im Rundfunk

Grieg: Klavierkonzert in a-Moll; Saint-Saens: Cellokonzert in a-Moll (Jacqueline du Pre); Schumann: Dritte Sinfonie in Es-Dur, „Rheinische" (Rafael Kubelik).

16.10 (STEREO) Jugendorchester Rheinland-Pfalz unter Bruno Weil — Mendelssohn: Hebriden-Ouvertüre; Hummel: Trompetenkonzert; Theo Brandmüller: „Erinnerungen"; Haydn: Sinfonie No. 88.

DIENSTAG

13.05 Mittagskonzert — Rachmaninoff: Fantasie für Orchester. op. 7 (Gennady Rozhdestvensky); Wieniawski: Violinkonzert No. 2 in d-Moll (Wanda Wilkomirska); Dvorak: Ouvertüre „Meine Heimat" (Istvan Kertesz); 21.06 (STEREO) Jerusalemer Sinfonie-Orchester (Rundfunkorchester) (Tonbandaufnahmen) — Händel: Concerto grosso Op. 6,2 (Lukas Foss); Brahms: Doppelkonzert für Violine und Cello (Arieh Sadeh und Ella Jampolski, Dirigent Mendi Rodan); Mozart: Messe in c-Moll (Lukas Foss).

MITTWOCH

08.10 Morgenkonzert — Michel Blavet (1700-1768): Flötenkonzert in a-Moll (Jean-Pierre Rampal); Saint-Saens: Klavierkonzet No. 2 in g-Moll (Artur Rubinstein); Dukas: „Der Zauberlehrling" (Arturo Toscanini); Scarlatti: Drei Sonaten: Mozart: Trio in Es-Dur für Klarinette, Viola und Klavier, K. 498; Rossini: Zwei Lieder; Ibert: Sinfonische Suite.

16.10 Wunschprogramm — Mozart: Variationen über ein Thema von Gluck; Bach: Partita No. 2 in d-Moll für Violine solo; Beethoven: Variationen für Harfe.

DONNERSTAG (Tischa b'Av)

08.10 Artur Gelbrun: „Die Feuerrolle": Bernstein Jeremias-Sinfonie; Tzvi Avni: „Tempelzerstörung": 17.10 Jacob Gilboa: „Die Klage des Kalonimus"; Ben-Zion Orgad: „Die alten Pogrome".

FREITAG

12.05 (STEREO) Rundfunkorchester — Prokofieff: Suite aus „Romeo und Julia"; Mendelssohn: Violinkonzert in e-Moll (Mirjam Fried); 21.05 (STEREO) Wunschprogramm — Mahler: Sinfonie No. 1; Brahms: Klarinettenquintett in h-Moll;

SCHABBAT

16.10 (STEREO) Mittagskonzert — Johann Christian Bach: Sinfonie in D-Dur; Chatschaturian: Klavierkonzert.

MINISTERPRAESIDENT VON SUEDAFRIKA TOETET LOEWEN MIT EINEM SCHUSS

George Forster, der Ministerpräsident von Südafrika, tötete dieser Tage einen Löwen mit einem einzigen Schuss — so gab seine Kanzlei bekannt. Es habe sich hier nicht um einen Glücksfall gehandelt, sondern Forster sei ein ausgezeichneter Schütze. Der Löwe, welcher 245 kg wog, wurde von Forster aus einer Entfernung von 135 Metern erlegt.

WOHIN GEHT MAN ?

WOHIN SIE auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE: Er ist der Beste.

Das 12. Konzert der Philharmoniker

Das letzte Abonnementskonzert der Philharmonie in dieser Saison leitete Zubin Mehta, der „Musikberater" des Orchesters, der temperamentvolle Meisterdirigent. Im Schwerpunkt des Programms lag Strawinskys „Sacre du printemps", das „Frühlingsopfer", eins der markantesten Beispiele für das Schicksal

Musik RUNDSCHAU

von Werken, die einst durchfielen und nachher populär wurden. Aber das Fiasko des „Sacre" war besonders „brillant", glänzender ist noch nie ein Werk durchgefallen, dem die Ewigkeit bestimmt ist.

Wer denn auch wagte es beispielsweise eine Komposition mit einem Fagottsolo in hoher Lage zu beginnen. Diese „Kleinigkeit" genügte aber auch schon, um jedem von vornherein klarzumachen, dass der Komponist des „Feuervogels" und des



Zubin Mehta:
Persönliche Auffassung plus europäische Tradition

„Petruschka", der schon in diesen beiden Werken recht „frech" gegen die Tradition verstossen hatte, diesmal sehr weit gehen würde. Das „ordinäre" Fagottsolo genügte einem so brav die Tradition beobachtenden Komponisten wie Saint-Saens um gleich nach Beginn der Vorstellung, nach wenigen Takten, fluchend den Saal zu verlassen. Auch Strawinsky selbst verliess ihn und begab sich hinter die Bühne, als er sah, wie feindlich sich ein grosser Teil des Publikums benahm, und dort musste er mit Mühe den Choreographen Nischinsky zurückhalten der in den Saal stürzen wollte, um mit Fäusten gegen ein wild gewordenes Publikum zu kämpfen. Unter den Zuhörern waren die Meinungen natürlich geteilt, aber man hört bei solchen Dingen doch nur die Lauten, und die waren gar überlaut. Die Stillen versuchten nur, zuweilen mit lauten Zurufen zur Ruhe aufzufordern. Versuchten nur, denn es half nichts. Im Saal waren auch Ravel und Debussy anwesend. Letzterer versuchte vergeblich seine Umgebung zu beruhigen, und Ravel stiess immer wieder nur ein und dasselbe Wort aus: „Ein Genie!" Auch die Kritik war natürlich geteilt und ein besonders „geistreicher" unter diesen Schreibern urteilte, dass der Komponist mit diesem Werk nicht die „Weihe" — Sacre —, sondern „Massacre du printemps", ein Blutbad des Frühlings darstellte, nicht ohne Anspielung auf die von Gewalttätigkeiten begleitete Aufführung des Balletts, bei welcher die Tänzer die Musik gar nicht hören konnten, und ihnen aus der Kulisse der Takt laut gezählt werden musste. Und wie schwer ist doch der „taktlose" Takt in diesem Werk, wo das Zeitmass oft von Takt zu Takt wechselt. Und dieses Werk ist heute beliebt, ja „Wunschprogramm-Musik". Die Uraufführung hatte Pierre Monteux geleitet, und er durfte fünfzig Jahre nachher Festaufführungen dirigieren die bejubelt wurden. Habent sua fata opera — Werke haben gar oft ein besonderes Schicksal, eine besondere Ge*schichte*, *aber nur bei wenigen* ist der Kontrast so riesig, wie beim Meisterwerk Strawinskys, das für die Entwicklung der Musik von bestimmender Wirkung war. Und es ist nicht nur umstürzlerisch, es ist auch so schwer auszuführen, dass man es mit einem Konzert für Orchester vergleichen kann. Im allgemeinen ist es für einen Dirigenten nicht schwer, auswendig zu dirigieren, und es ist vor allem eine „Mode" geworden, weil man Toscanini so viel nachmachte, und er dazu gezwungen war, weil er sehbehindert war. Aber den „Sacre" zu beherrschen ist eine grosse Leistung. Zubin Mehta kennt ihn genau und versteht es sich total zu vermitteln, und er liefert eine glanzvolle Aufführung, er begeistert die Musiker, die das immens schwere Werk grossartig spielen, und er reisst das Publikum zu Ovatio*nen hin*, *das merkwürdigerweise* weniger kühne Werke der Gegenwart gar nicht so gern aufnimmt. Es muss halt in der Musik Strawinskys noch etwas stecken. Und das hatte eben ein Genius wie Ravel, der selbst eine total andere Musiksprache hatte, gleich herausgefühlt und rief deshalb immer wieder: „Ein Genie!".

Solistin des Konzerts war die Pianistin Janina Fialkowska, die beim Rubinstein-Wettbewerb in Israel einen Preis erhalten hatte. Sie spielte das *Erste* Konzert in e-Moll von Chopin. Ihre Interpretation war grundsätzlich lyrisch, auch in dramatischen Momenten, was durchaus im positiven Sinne gemeint ist, weil das wahrscheinlich den Intentionen des Komponisten entspricht. Sie vermied auch starke Forti, sie „streichelte" gleichsam die Tasten und bewies dabei hohe Fingerfertigkeit. Schon der Umstand, dass sie nicht nach Schablone spielte, machte die Aufführung interessant. In der Draufgabe, der Etude in a-Moll (op. 25, 11) war sie „aggressiver", sie zeigte damit, dass sie das Konzert bewusst mit Zurückhaltung gespielt hatte. Das Zusammenwirken mit der Philharmonie unter Leitung von Zubin Mehta, der den Orchesterpart des Konzerts analog zur Auffassung der Pianistin gestaltete, war ausgezeichnet.

Eine schwungvolle Aufführung der Dritten Sinfonie in D-Dur von Schubert leitete das Konzert ein. Zubin Mehta verband auch hier auf glückliche Weise persönliche Auffassung mit europäischer Tradition.

Yehuda Cohen

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 13.7.1975

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 und 9.05 Morgenprogramm — Händel, Beethoven, Chopin, Satire; 10.05 Tonbandaufnahmen — Dora Schwarzberg (Violine), Viktor Drawianko (Klavier), Mark Drawianko (Cello) spielen Haydn und Schostakowitz; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schüler in den Ferien; 11.45 Unterricht in Gesprochenem Arabisch; 12.05 Buchbesprechung; 12.10 Studien der Lehre von Raw Kook; 12.35 Schlaginstrumenten-Ensemble aus Strasbourg; 13.05 Mittagskonzert — Suite von Hindemith und Orchesterkonzert von Bartok; 13.55 Vorschau auf das musikalische Programm (Idith Zwi); 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 „Grausamer als alle Könige" von Nissim Aloni (Wiederholung); — 16.10 Musik für Sonntag; Cherubini: Requiem; Bach: Kantate Nr. 25; 17.10 „Mein Konzert" (Meir Rotschild); 18.05 Journalisten berichten, was sich „hinter den Kulissen" abspielt; 18.55 Für den Landwirt; 19.30 Ueber Menschen und Zahlen; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 20.55 „Fünf vor neun" — Freie Ansprache — mit Abraham Wolfenson; 21.05 Eine Minute Hebräisch; 21.06 „Die Teufel von Loudun" — Oper von Krzysztof Penderecki (nach dem Roman von Aldous Huxley); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Lächeln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 „Dir und mir"; 15.05, 16.10 und 17.10 Parade der ausländischen Chansons; 15.55 Juden und Judentum; 18.05 Orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.06 Lieder aus dem Lande; 22.05 Potpourri (Menni Peer); 23.05 Telefongespräche mit David Awidan (auch 00.10).

Sender H.

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.02 und 20.05 „Ohrenschmaus".

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 Morgenprogramm; 8.05, 17.05 und 23.40 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 10.05 und 11.05 Programm mit Ili Gorlitzky; 12.05 Stern mit drei Zacken — Edna Goren; 12.40 Die internationale Ecke — mit Amos Aran; 12.55 Erzählungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Mordechai Naor); 13.05 „Papiermond" (Wiederholungsprogramm mit Michael Hendelsalz); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Zur Mittagszeit — mit Ram Tadmor; 16.05 „Rufen Sie bitte an" — Die Mannschaft beantwortet Fragen der Hörer; 18.30 „Ein Lied wurde geboren" — neue Schallplatten; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.05 „So war es damals" — Sommer 1914 (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Gute Nacht aus Jerusalem — mit Micha Schagrir;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder Chansons.

Schulfernsehprogramm in den Ferien

16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.15 Englischunterricht; 16.27 Die französische Revolution (14. Juli).

Fernsehprogramm:

17.30 „Vater, Mutter und wir" — „Das wahre Dankfest"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 „Mabat"; 21.00 „Welt im Kriege" — neuntes Kapitel: „Stalingrad" (1942); 21.55 Heute abend — Jeschajahu Ben-Porat empfängt Künstler und „Menschen, die in den Nachrichten erscheinen"; 22.50 Tagesabschnitt — Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23 Uhr: Kikar Hamedina, Tel. 258046; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Herzl 52, Tel. 722372.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Baron Hirsch Str. 21.

Herzlia und Umgebung: Herzlia Pituach, Kikar De Schalit.

Netania: Schaar Hagai 14. Tel. 22695.

Bat Jam: Balfour 45.

Cholon: Habistadrut 80.

Beer Schewa: Herzl 34.

Haifa bis 21.00 Uhr: Hanassi Str. 33, Tel. 87213.

Nach 21.00 Uhr: MDA. Telefon 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epstein 5, Telefon 443281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.-A.: Tel. 292222, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf": Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111; Bat Jam, Tel. 863333 Cholon, Telefon 843 133; Haifa Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasit: Tel Aviv—Jaffo, MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr Watts, Allenbystr. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228

Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh Dr. Komlosci (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia-Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Snif Chedera MDA, Telefon 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Front Page
BEN JEHUDA: The Towering Inferno
CHEN: Robin Hood
CINEMA ONE: Bandoleros
CINEMA TWO: Darling
CINERAMA: Snooker
DEKEL: Alice Doesn't Live Here Any More
DRIVE-IN: 8.00 The Thief of Baghdad; 10.15 Bright Victory
ESTHER: Jebije tow... Salomoniko
GAT: Ape and Super-Ape
GORDON: Edith Piaf
HOD: Diamonds
LIMOR: Peeping into Hotel Rooms
MAXIM: Les Bidasses s'en vont en Guerre
MOGRABI: Peur sur la ville
ORLY: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
OPHIR: The Spiral Staircase
PARIS: Zandy's Bride
PEER: The Gambler
ROYAL: The Hireling
STUDIO: The Tamarind Seed
TCHELET: What's up, Tiger Lily
TEL AVIV: The Four Musketeers
ZAFON: Scenes from a Marriage
ORION: Lost Command
ORNA: Confessions of a Window Cleaner
RON: Jeremy
SEMADAR: WR: The Mysteries of the Organism

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.00 u. 9.30 Uhr OLIVER (3 Oscar) 4.00 Uhr „Rabi Jakow".

JERUSALEM

ARNON: Snow White and the 7 Dwarfs
CHEN: It'll be all Right, Salomoniko, part II
EDEN: Diamonds
EDISON: A Girl Named Iron Phoenix
HABIRAH: The Taking of Pelham one two three
JERUSALEM: Butch Cassidy and the Sundance Kid
MITCHELL: Snooker
ORGIL: The Front Page

HAIFA

AMPHITHEATRE: Les Bidasses s'en vont en Guerre
ARMON: Tom Sawyer
ATZMON: Fear Over the City
CHEN: Snow White and the 7 Dwarfs
MIRON: The Caressing Fist
MORIAH: Breakout
ORAH: It'll be all Right, Salomoniko, part II
ORDAN: No-one's Son
ORION: 7 Murders for the Scotland Yard
ORLY: Chinatown
PEER: Snooker
RON: Diamonds
SHAVIT: The Towering Inferno



هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ציר חדש: לוב – ברית המועצות

בשקט ובצנעה הצליחה ברית המועצות להשיג תחליף להשפעתה במצרים, ההולכת ונגוזת. למעשה שתי העובדות הללו חמורות הן עד עצם היום הזה: העלמות ההשפעה הסובייטית במצרים מזה והחלפתה בהשפעה סובייטית על לוב מזה.

המחיר, אשר הסובייטים משלמים למוסלמי האדוק גדפי עבור זה שהוא מפקיד לרשותם את נמליו בים התיכון — המחיר הוא הנהוג בארצות הים התיכון, דהיינו: נשק. לכאורה אכן קשה להבין, נגד מי מזדיינת לוב בקנה מידה כה גדול. ההנחה היתה, כי הנשק נרכש לא עבור לוב עצמה, אלא על מנת להעמידו לרשות מדינות העימות עם ישראל בכלל ולרשותה של מצרים בפרט. יתכן שהנחה זו נכונה ביסודה גם היום. אבל בודאי לא באשר למצרים. הרי, היחסים בין לוב למצרים הורעו בזמן האחרון במידה כזו שקשה להניח, כי לוב תתמוך במצרים בעת התנגשות חדשה עם ישראל.

מכל מקום, ההשפעה הסובייטית בלוב הולכת וגדלה. מדינת מדבר זו אומנם לא יכולה להיות עבור הרוסים תחליף שווה־ערך למצרים ואת כבר מסיבה זו שאין בה תחליף לתעלת סואץ, אבל נמליה בחוף הים התיכון וקשריה הפוליטיים הטובים הן עם מלטה והן עם קפריסין עלולים להיות מנוצלים על ידי הסובייטים בעת הצורך כדי לשתק את הצי הששי של ארצות הברית בים התיכון. זו בודאי הסיבה העיקרית לציר החדש: לוב—ברית־המועצות.

ו. ט.

NEUE ACHSE : LIBYEN—SOWJETRUSSLAND

In aller Stille. sozusagen abseits vom öffentlichen Interesse, gelang es den Sowjetrussen. Ersatz zu schaffen für jenen Stützpunkt, welchen sie auf strategischem, politischem und ökonomischem Gebiet in Aegypten errichtet und inzwischen allem Anschein nach wieder — ganz oder teilweise — verloren haben. Libyen ist drauf und dran, in den globalen Planungen Russlands die Stelle von Aegypten einzunehmen. Diese Tatsache ist eigentlich nicht weniger erstaunlich als jene, welche sich im Rückgang des sowjetrussischen Einflusses auf Aegypten ausdrückt.

Eigentlich sind beide Erscheinungen bis heute noch nicht aufgeklärt, aber ihre Bedeutung darf nicht unterschätzt werden. Ebenso flink wie die Amerikaner in Aegypten waren und dort das Schwinden des russischen Einflusses benützt haben, um dort selbst Fuss zu fassen, ebenso geschwind hat Russland auf diesen amerikanischen Schachzug geantwortet und sich eine Vormachtstellung in dem orthodox-mohammedanischen Libyen erkauft.

Der Preis, welchen die Sowjets dem konservativen Mohammedaner Gadafi dafür zahlen, dass er ihnen seine Häfen an der Mittelmeerküste zur Verfügung stellt — dieser Preis besteht in dem im Mittelmeergebiet allgemein üblichen Zahlungsmittel, nämlich in Waffen. Es ist zwar schwer zu verstehen, gegen wen das dünn besiedelte Libyen so massiv aufrüstet, aber am Ausmass der russischen Waffenlieferungen an Gadafis Staat kann kein Zweifel bestehen.

Ursprünglich hatte man angenommen, dass diese Waffenkäufe eigentlich nicht, oder jedenfalls nicht in erster Linie, Libyen selbst zugute kommen sollen, sondern anderen arabischen Staaten, darunter wohl vor allem Aegypten, für den Fall eines neuen Krieges mit Israel. Diese Vermutung ist vielleicht noch immer richtig was die anderen arabischen Staaten anlangt, aber — derzeit jedenfalls — stimmt sie wohl kaum, was Aegypten betrifft. Die Beziehungen zwischen Libyen und Aegypten sind nämlich derartig gespannt, dass von einer libyschen Unterstützung mit Waffen im Kriegsfalle wohl kaum die Rede sein kann.

Wie auch immer, der russische Einfluss in Libyen ist im Zunehmen begriffen. — Dieser nordafrikanische Wüstenstaat kann zwar schon deshalb für die Russen keine vollgültige Entschädigung für Aegypten bieten, weil er keinen Ersatz für den Suezkanal hat, aber seine Mittelmeerhäfen, sowie seine politischen Beziehungen zu Malta und zu Zypern können von Russland gegebenenfalls ausgenützt werden, um der amerikanischen Sechsten Flotte im Mittelmeer Paroli zu bieten. Dies ist wohl in erster Linie der Grund für die neue Achse: Libyen—Sowjetrussland.

W. T.

Verkehrsminister trifft heute Vertreter der Hafenarbeiter

Verkehrsminister Gad Jaakobi wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute mit Vertretern d. Hafenarbeiter des Hafens Aschdod zusammentreffen. Letztere hatten um die Zusammenkunft ersucht. Dem Treffen wird auch der Leiter der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut, Uriel Abrahamowitz, beiwohnen. Am Freitag konferierte Gad Jaakobi mit dem stellvertretenden Ministerpräsident Jigal Allon und mit dem Histadrutsekretär Jerocham Meschel.

Der Minister sagte, man dürfe nicht die Arbeitsbeziehungen im Hafen Aschdod mit dem Vorfall von Jehoschua Peretz in Zusammenhang bringen. Es handle sich hier um zwei grundverschiedene Themen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass auch die Hafenarbeiter dieser Ansicht sind.

Aber die Hafenarbeiter erklärten bereits Freitag in unmissverständlicher Weise, dass sie hinter ihrem Boss, Jehoschua Peretz stehen und „wie ein Mann zusammenhalten" werden. Dies kam auch Freitagabend in einer Reportage über die Stimmung im Hafen Aschdod im Fernsehen zum Ausdruck.

ANGEBOT DER HAFENARBEITER VON HAIFA

Das Sekretariat des Arbeiterausschusses der Hafenarbeiter von Haifa hat seine „guten Dienste" angeboten, um in dem Konflikt zwischen dem Verkehrsministerium und den Hafenarbeitern von Aschdod zu vermitteln. Der Sekretär der Haifaer Hafenarbeiter sagte zu Journalisten, es stehe ausser Zweifel, dass jeder Bürger und jeder Hafenarbeiter die Gesetze des Staates zu achten habe. Die Haifaer Hafenarbeiter sind überzeugt, dass Peretz einen Fehler machte, als er sich nicht vor Betreten des Hafens ausweisen wollte. „Im Hafen von Haifa könnte sich ein derartiger Vorfall niemals ereignen", sagte der Sekretär, fügte jedoch hinzu, man müsse den Konflikt beilegen, damit er sich nicht ausbreitet.

KNESSETABGEORDNETER MUSSTE SICH LEGITIMIEREN

MdK Joram Aridor, Abgeordneter (Likud), wurde Donnerstag von einem Mitglied der Parlamentswache aufgefordert, seine Abgeordnetenlegitimation vorzuzeigen, als er das Gebäude der Knesset betreten wollte. Aridor wies seine Legitimation vor und sagte zu einer Gruppe von Ordnern: „Obwohl man mich aufforderte, die Legitimation vorzuweisen, werde ich die Knesset nicht schliessen".

MdK Aridor begab sich in die Kanzlei des Knessetvorsitzenden und reichte einen dringenden Antrag zur Tagesordnung ein, in welchem er fordert, dass die Knesset die Schliessung des Hafens von Aschdod durch Jehoschua Perez behandle. Nach Meinung von Aridor müsse die Knesset ihre Stimme gegen diese verantwortungslose Tat erheben. Man dürfe sich nicht damit abfinden, dass in den Häfen Gewalttätigkeit herrscht.

Wilson trifft harte Massnahmen zur Bekämpfung der Inflation

London (RM) — Um die Inflationsrate in Grossbritannien von gegenwärtig 25% innerhalb eines Jahres auf zehn Prozent zu senken, hat Premierminister Harold Wilson der Nation eine Höchstgrenze für Lohnerhöhungen verordnet.

Kaum war vor fünf Wochen die Volksabstimmung über die Europäische Gemeinschaft aus dem Wege, da begann die britische Regierung all ihre Energien auf die Bekämpfung der Inflation zu konzentrieren, die inzwischen an die 25 Prozent betrug. Schatzkanzler Healey verkündete das Ziel, bis zum Sommer 1976 die Teuerung, die sehr wesentlich eine Lohninflation ist, auf zehn Prozent zu senken und bis Ende 1976 sogar noch darunter.

Nach fast pausenlosen Gesprächen zwischen Regierung, Gewerkschaften und den Unternehmern, hatte am Freitag Harold Wilson im Unterhaus die Massnahmen verkündet, die nun getroffen und durch Gesetze abgestützt werden:

Ab 1. August Lohnerhöhungen von höchstens sechs Pfund für das nächste Jahr; für Einkommen von über 7.500 Pfund im Jahr überhaupt keine Zulagen. Das ist der harte Kern einer Einkommenspolitik. Die Briten werden weniger verdienen, obwohl die Preise steigen, werden also weniger ausgeben können und das wird auch noch die Arbeitslosigkeit erhöhen. Harold Wilson und Healey haben in den letzten Wochen immer wieder klarzumachen versucht, dass die Opfer viel grösser und viel härter werden wenn man die Inflation im bisherigen Ausmass weitergaloppieren lässt.

Als die konservative Regierung vor zwei Jahren das Gleiche mit den gleichen Mitteln zu erreichen versuchte, hatte die Labour Party damals in der Opposition zusammen mit den Gewerkschaften alles getan, um diesen Versuch scheitern zu lassen. Sie hatte einer gesetzlichen Einkommenspolitik abgeschworen und sich auf freiwillige Selbstbeschränkung der Gewerkschaften verlassen. Dieses Experiment ist in den letzten Tarifrunden wieder einmal gescheitert und Harold Wilson vollzog einen umwälzenden Schritt. Selbst die Konservativen konnten ihm Freitag im Unterhaus eine gewisse neidvolle Bewunderung nicht versagen. Auch dieses Kunststück ist ihm wieder geglückt. Die Gewerkschaften haben nur widerwillig und zunächst nur auf dem Papier einen Eingriff in ihre Tariffreiheit verbunden mit Lohnbeschränkungen scheinbar freiwillig geschluckt. Die Partei hielt zusammen, obwohl auch der linke Labour-Flügel gemurrt hatte. — Aber die Bevölkerung ist zu Opfern bereit und Wilson kann ohne Kabinettschwierigkeiten seinen Weg weiterschreiten, obwohl er nicht populär ist.

Sicherheitsausschuss der Knesset erörtert Lage und „Ofra"-Arbeitslager

Am Freitag trat der Sicherheitsausschuss zusammen und vernahm einen Lagebericht des Verteidigungsministers zu den Verhandlungen über ein Interimsabkommen. Der Ausschuss erörterte das Thema „Arbeitslager Ofra", welches in Baal Chazor errichtet wurde. Dieses Thema wird auch diese Woche im Ausschuss behandelt werden.

Gestern wurde bekannt, das amerikanische Vorwarnungssystem im Sinai soll, wie verlautet wird, von Um Hakipa aus erfolgen. Diese Station liegt nordöstlich des Mitle-Passes in 650 Meter Höhe und in der Luftlinie 37 Kilometer vom Suezkanal entfernt. Mit den vier installierten hochempfindlichen Beobachtungsanlagen kann jede Bewegung auf dem Suezkanal beobachtet werden. Wenn im Rahmen des Interimsabkommens der bisher israelische Blick in Richtung Suezkanal zu einem grossen Blick ausgeweitet wird, dann liegen im amerikanischen Beobachtungsfeld sowohl die ägyptischen Installationen im Westen, wie auch die israelischen militärischen Einrichtungen im Osten der Bergpässe.

Die Israelis, heisst es, stellen bereits Ueberlegungen an, weiter östlich auf der Sinai-Halbinsel ein neues Radarfrühwarnsystem auf einem 1050 hoch gelegenen Berg, 102 Kilometer östlich des Suezkanals zu errichten.

UEBERLEGENHEIT DER ARTILLERIE IST NOTWENDIG

(WT) — Das Artillerie-Corps beging kürzlich den Tag der Artillerie nach einer Woche verschiedener festlicher Veranstaltungen. Anlässlich dieses Tages hatte der Kommandant des Artillerie-Corps, Tat-Aluf Natan Scharoni, ein Interview im Militärsender gegeben. In diesem Interview betonte Scharoni die zunehmende relative Wichtigkeit des Feuers im modernen Kriege überhaupt und jene der Artillerie im besonderen.

Er vertrat die Meinung, es sei weder möglich, noch auch notwendig, auf dem Gebiet der Artillerie eine zahlenmässige Gleichheit mit den arabischen Staaten zu erreichen. Wichtig vielmehr ist — nach Scharoni —, wie wir die uns zur Verfügung stehenden Mittel ausnützen, denn durch die richtige Ausnützung kann unsere zahlenmässige Unterlegenheit zum grössten Teil wettgemacht werden. Die Beweglichkeit unserer Geschütze, sowie die Mobilität d. Feuers ermöglichen es uns, wo nötig, eine lokale artilleristische Überlegenheit zu erreichen.

Ueberschwemmungen in Rumaenien

Schwere Niederschläge wurden auch gestern aus Rumänien gemeldet. In Südost-Rumänien wurde unweit der Stadt Slobosia, 100 Kilometer westlich von Bukarest, ein ganzes Dorf von den Fluten weggeschwemmt.

Auch in Westösterreich, besonders bei Salzburg und in Tirol, sind weite Gebiete überflutet. Einige Strassen sind unbefahrbar und die Bahn musste auf mehreren Strecken den Verkehr einstellen.

KRANKENSCHWESTERN DROHEN MIT STREIK

Am Dienstag werden die Krankenschwestern in den Spitälern zu Versammlungen zusammentreten und über Protestaktionen beraten, die gegen die Leitung des Gesundheitsministeriums ergriffen werden sollen.

Am Dienstag, den 15. Juli wird das gesamte Krankenpersonal der Regierungskrankenhäuser von 10.00 bis 14.00 Uhr einen Warnungsstreik abhalten und droht ab 22. Juli mit einem Generalstreik. Roni Schal, Sekretär des Verbandes des Krankenpersonals sagte, das Gesundheitsministerium hatte Ausbildungskurse versprochen, die bisher nicht stattgefunden haben. Dagegen beeilte sich Gesundheitsminister Schemtow mit der Erklärung, dass ein Kursprogramm binnen zehn Tagen veröffentlicht werden wird.

Gesundheitsminister Schemtow gab seiner Ueberraschung Ausdruck, dass das Krankenhäuser-Personal zu drastischen Schritten ohne Uebereinstimmung mit dem Verband der Krankenpfleger, in dem es organisiert ist, bereit ist. Der Minister betonte, das bestehende Arbeitsabkommen werde durch die neuen Forderungen verletzt. Am Donnerstag dieser Woche wird der Minister mit der Führung des Verbandes des Krankenpersonals zusammentreffen.

Beschwerde gegen unhygienische und minderwertige Lebensmittel

Vergangenes Jahr hat sich die Zahl der von Bürgern eingereichten Beschwerden über ungeniessbare Lebensmittel, die Fremdkörper enthielten oder schlecht verpackt waren, um 20 Prozent erhöht. Auch die Zahl der gegen Lebensmittelproduzenten eingereichten Verfahren, sowie die Höhe der erlassenen Strafen, haben sich um einen ähnlichen Prozentsatz erhöht.

Dies wurde gestern amtlich bekanntgegeben.

aus dem Lande

BRAND BEI BEN SCHEMEN

In den Wäldern zwischen Rosch Haajin und Ben Schemen brach ein Brand aus. Auf einem Gebiet von etwa hundert Dunam sind die Bäume der KKL-Wälder verbrannt. Die Polizei untersucht den Bericht eines Försters, der mitteilte, ein Unbekannter habe an die Wälder Brand gelegt.

In Chedera wurde Nissim Scharbatjan Olga, 25, verhaftet. Der Richter M. Sluzki erliess einen 15tägigen Haftbefehl. Der Jugendliche steht unter dem Verdacht, 22 Handgranaten aus einem Armeelager entwendet und in seiner Wohnung gehalten zu haben.

Schlomo Abrahamowitz, 43, aus Haifa, fand unweit von Chedera am Freitag bei einem Verkehrsunfall den Tod.

Zwei Frauen, Sara Eljaschwili, 84 aus dem Schikun Hasorim u. die 62jährige Bella Teichmann wurden in Netania Opfer von Verkehrsunfällen.

Bei einem Arbeitsunfall verlor der 16jährige Awschalom Said aus Naharia das Leben. Er hatte an einem Bau in Carmiel gearbeitet.

Demonstration der Bewohner von Hütten in Cholon

Die Bewohner des ehemaligen Maabara-Viertels von Cholon, die bis zum heutigen Tage in Hütten leben, veranstalteten am Freitag einen Hungerstreik und eine Demonstration. Sie forderten die Stadtverwaltung auf, sie endlich in Wohnungen zu überführen.

„Rettet unsere Kinder vor Krankheiten und Schmutz" hiess es in einem der vielen Spruchbänder der kinderreichen Familien, die in der Umgebung der Industriegegend leben. Die Demonstranten erzählten den Presservertretern, es bestehen keinerlei sanitäre Einrichtungen und der Mäuse und Ratten können sie sich kaum erwehren. In 26 Quadratmeter grossen Hütten leben zumeist vier bis sechs Personen. In dem Viertel befinden sich 63 Hütten, in denen sich auch Greise befinden, um die sich angeblich niemand kümmert.

Mordechai Einhorn, Sprecher der Stadtverwaltung, reagierte mit der Bemerkung, die Oeffentlichkeit müsse ein für alle Male einsehen, dass die Stadtverwaltung keine Wohnungen verteilt. Es handle sich bei den Demonstranten um Amidar-Bewohner, um die sich die Amidar-Gesellschaft und das Wohnbauministerium kümmern müssen.

Die Bewohner des Viertels wollen bei Wochenende erneut eine Demonstration vor der Stadtverwaltung in Cholon abhalten.

MOSKAU ERWIRBT 10 MILLIONEN TONNEN US-WEIZEN

Die Sowjetunion wird in den USA bis zu 10 Mio. Tonnen Weizen kaufen, gab der amerikanische Landwirtschaftsminister bekannt.

In London wurde von südafrikanischen Diplomaten erklärt, Moskau habe in den vergangenen sechs Wochen auf den internationalen Märkten grosse Mengen Gold verkauft, vermutlich, weil der Kreml in den USA mit dem Erlös den Weizenkauf finanzieren will.

Die Sportereignisse

Der gestrige Tag stand im Zeichen einiger Wettbewerbe. Bei einem Fahrradrennen siegte Michael Moyal vom Hapoel Lod im 30 Kilometerrennen nach Lod mit 37:19 Minuten. Die anderen Teilnehmer trafen eine Minute später am Ziel ein. Avi Zanckowitz vom Hapoel Lod war bei den Erwachsenen Erster.

Tennis: Die erste Runde wurde gestern auch in der A-Liga ausgetragen. Die Meister in der ersten Runde sind Hapoel Naharia, Moadon Hacarmel „B", Makkabi Hazafon „B" und YMCA, Jerusalem. Gestern wurden folgende Ergebnisse erzielt:

NORDBEZIRK „A": Kirjat Bialik—Kirjat Jam 6:0; Moadon Hacarmel „Gimmel"—Haifa 6:0; Nordbezirk „B": Moadon Hacarmel „B"—Hapoel Neot Mordechai 4:2; Hapoel Tivon—Hapoel Naharia „B" 4:2. Mittelbezirk: Makkabi Hazafon „B"—Country Club 5:1; Hapoel Tel-Aviv „Gimmel"—Makkabi Zafon „Gimmel" 6:0; Tennisklub Ramat Gan—Hapoel Zahala 3:3. Südbezirk: YMCA, Jerusalem—ASA Jerusalem 6:0; Hapoel Tel-Aviv „Dalet" — Schimschon Aschkelon 4:2; Makkabi Hazafon „Dalet"—Makkabi Tel-Aviv „Dalet" 3:3.

SEGELN: Bei den Segelwettbewerben siegten Mosche Esra und Niw Calmi auf dem „Fliegenden Holländer". Der Wettbewerb fand vor der Küste von Sdot Jam statt.

KORBBALL: In Griechenland verlor unser Jugendteam gegen Griechenlands Jugendauswahl (bis zum Alter von 17 Jahren) 62:82 (28:43). Es war ein Probespiel, bei dem die Israelis sehr schwach waren. Das israelische Team nimmt zum dritten Mal an den Europameisterschaften unter dem Trainer Arie Davidesku teil. Israel spielt in der „Saloniki-Gruppe". — Algerien weigerte sich, an den Spielen teilzunehmen. Das erste Meisterschaftsspiel findet am Dienstag zwischen Israel und England statt.

Hapoel Ramat Gan wird in der ersten Runde der Spiele um den Korbball-Staatspokal gegen den Hapoel Tel-Aviv spielen. Da Ramat Gan bestraft wurde, wird das Spiel ohne Zuschauer auf einem „neutralen Spielplatz" am 6. November abgehalten.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 467 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014